AUTO: Nr. 12, Juli 2004

Der Nationalanarchismus – eine Art Manifest

Peter Töpfer

Inhalt:

1. Der Glaube (s. 1)
2. Herrschen und Beherrschtwerden (s. 9)
3. Spontane Ordnung – gegen organizistischen Normativismus (s. 11)
4. Radikale Aufklärung (s. 14)
5. Gegen die Religion vom Menschen (s. 21)
6. Die neue Religion, die keine ist: das neue Weltklima (s. 29)
7. Der Ursprungsmythos, der keiner ist: die Ureuropäer (s. 32)
8. Emanzipatorische Falle und Endstadium des Humanismus: der Hegelianismus (s. 54)
9. Warum *nationale* Anarchie? (s. 67)
10. Post- bzw. Nichtintellektualismus (s. 74)
11. Radikaler Individualismus, radikaler Kommunismus (s. 80)
12. Ultraresponsabilismus, Ultraliberalismus (s. 82)

Bemerkungen (nicht von Töpfer):

Originalanmerkungen werden auf der letzten Seite des Kapitels in dieser Art Kasten angegeben.

„*Der Nationalanarchismus – eine Art Manifest*“ entnommen von http://www.nationalanarchismus.org/Nationalanarchismus/Auto12/manifest/manifest.html Momentum 2005-12-14 Internet Archive. Text ab hier in Originalfassung.

1. Der Glaube

Der Unterschied zwischen einem Anarchisten und einem Nichtanarchisten liegt in deren verschiedenem *Glauben*. Der Anarchist *glaubt* an keine nicht-spontane Ordnung: Er will sie nicht, und er hält sie nicht für möglich.

Der Nichtanarchist mag vielerlei Mißstand im jeweiligen mit Mühe, Not und Zwang aufrechterhaltenen Status quo sehen und auch einsehen, daß solche Zustände nie aufrechterhalten werden und sich die Staaten nie halten konnten und nacheinander ein Zustand den anderen Zustand ablösen mußte; und er mag auch, weil er gebildet ist, sehen, daß primitive menschliche Gemeinschaften, die sich durch Abwesenheit besonderer, über das direkt sinnlich Wahrnehmbare hinausgehende Maßnahmen auszeichnen, über vergleichsweise riesige Zeitspannen funktionierten (bis die Zivilisierten kamen und ihre Staaten wie Fangnetze über sie warfen), weil ihre Angehörigen damit zufrieden waren, weil es ihnen eigenst entsprach und sie noch nichts von einer Aufspaltung in Egoismus/Altruismus wußten – allein, er, der Nichtanarchist, *glaubt* dennoch an seine jeweilige Version der Zivilisiertheit, dem notwendigen Input, dem zusätzlichen Aufwand im Umgang der Menschen untereinander und mit sich selbst; er glaubt an die Notwendigkeit von Beeinflussung, Manipulierung und ein Mindestmaß an Künstlichkeit, also an Staatenbildung, mag diese nun konservativ, demokratisch oder sonstwie sein: Sie ist dann – da er ja wie gesagt durchaus selbstkritisch ist – zwar fehlerhaft, aber dennoch das Bestmögliche, und er *glaubt* an sie und setzt sich für sie ein.

Der Nichtanarchist *glaubt* an nicht-spontane Ordnung, ist von deren Notwendigkeit, ihrer Gültigkeit und – wird sie umgesetzt – ihrem Bestand *überzeugt*.

Der Nicht-Anarchist *glaubt* einfach daran, daß diese oder jene durch eine Anstrengung hervorgebrachte und mit einem Erzwingungsapparat aufrecht gehaltene Ordnung Bestand haben kann und die Antwort auf die jeweils vorliegenden Probleme darstellt. Der erzielte Zustand (Staat) sei zwar nicht vollkommen und es bedürfe immer wieder der Anstrengung und des Zwanges und der Arbeit an der Aufrechterhaltung des erzielten Zustandes, aber dieser sei dann immer noch der bestmögliche.

Der Nichtanarchist glaubt im Grunde nicht mehr an sich selbst. Er hat kein Vertrauen mehr in sich selbst und ist daher auch mißtrauisch anderen gegenüber. Er kennt sich nicht mehr; er hat sich verloren; er ist sich selbst entfremdet. Er weiß nicht mehr, was und wer er ist; er hat keine tiefen Gefühle mehr, ruht nicht in der Sicherheit seiner Instinkte.

Der Anarchist glaubt an sich, auch wenn er nicht an die Menschheit glaubt. Er kennt sich, hat sich, weiß, was er will.

Der Anarchist kann sich mit dem Nichtanarchisten verständigen, sie können sehr weit aufeinander zugehen und sich über vieles einig werden; der Anarchist kann dem Nichtanarchisten nur nicht *glauben*; er hält dessen Vorstellungen für unrealistisch und kann sich von daher nicht in dessen Sinne engagieren. Er kann gleichwohl mit diesem punktuell zusammenarbeiten – und muß das auch, was bleibt ihm anderes übrig, nimmt er den Nichtanarchisten neben ihm doch als real und dessen Existenz als seine eigene Existenz berührend wahr. Er arbeitet mit ihm zusammen, weil ihm das konkret – gemessen einzig an seiner sinnlich Erfahrung, und zwar sollte es sich eher gut als schlecht anfühlen – besser als etwas anderes erscheint, aber nicht, weil ihm der Zusammenhang dieser konkreten Maßnahme mit einer „höheren Idee“ oder einem ganzen System an Maßnahmen oder einem diesen Maßnahmen zugrundeliegenden theoretischen System einleuchten oder ihn auch nur interessieren würde. Diesen Zusammenhang herzustellen gibt er sich keine Mühe und

ist er nicht in der Lage; er mag dem Nichtanarchisten eigen sein und dessen Erfahrungen entsprechen, nicht aber dem des Anarchisten. Das hindert ihn jedoch nicht daran, sich, wenn ihm das notwendig erscheint oder er auch nur Spaß daran hat, unter die Zivilisierten zu mischen und sich gegebenenfalls sogar in ihren Institutionen aufzuhalten.

Wir gehen mit Stirner über die Freiheit hinaus zur Eigenheit, welcher Schritt selten von Anarchisten gegangen wird, wir möchten sicher frei sein, aber noch mehr eigen, nicht nur Freie, sondern vor allem Eigner. Wir eignen uns – für jeweils die Zeit, in der es uns nützlich erscheint – alles mögliche an, ja, es mag Situationen geben, wo wir uns den Staat zum Eigentum machen, wo wir vehemente Befürworter staatlicher Maßnahmen werden oder solche verlangen oder selbst durchführen. (Anarchie heißt im übrigen nicht Staatslosigkeit, sondern Herrschaftslosigkeit.[1]) Das kann bei nötigen Abgrenzungen der Fall sein oder bei Dezentralisierungsprozessen. Und wir rufen die Polizei, damit sie uns hilft, wenn wir Hilfe brauchen, aber niemand sonst da ist, und hoffen, *daß* sie uns hilft. Deswegen sind wir natürlich keine Anhänger bestimmter politischer Modelle und legen wir uns nicht auf irgend etwas fest, sondern sind Situationisten, d.h. wir passen uns der jeweiligen Situation an und sehen, wie wir in ihr zufrieden sein können.

Im Zeitalter der Globalmacht, des allgewaltigen Staates, geht es um alles oder nichts, darum, Sklave oder Freier zu sein. Aus dem nur Freien, der nur *von* allerhand Dinge frei werden aber nichts wirklich haben will, wird unweigerlich früher oder später der Sklave. Wir müssen daher *Eigner* sein, d.h. uns vor allem die Dinge aneignen, die wir haben wollen, und nicht vordergründig frei *von* Dingen sein, die wir nicht haben wollen. Nur darin liegt noch die nötige Kraft, der Sklaverei zu widerstehen.

Es ist wenig wahrscheinlich, daß sich die Welt im Sinne der nationalen Anarchie entwickeln wird, etwa im Sinne einer friedlichen Dezentralisierung; dazu zwingen die Scheinbedürfnisse die Menschen viel zu sehr in die Korruptheit, d.h. dazu, sich den ihnen und ihren Grund- oder realen Bedürfnissen gegenüber eigentlich feindlich gesinnten Systemen anzupassen, und in eine nicht endende Expansion, bei der der Gierigste und Listigste am Ende die ganze Welt beherrschen wird.

Eine post-katastrophale Welt könnte aber Züge der nationalen Anarchie tragen. In unseren Rückzugsgebieten, die einzunehmen langsam geboten scheint, von denen aus wir durchaus auf das katastrophale System Einfluß nehmen, haben wir eine größere Lebensqualität und geben wir unseren Kindern mehr Sicherheit.

Das – unser Situationismus – macht uns für Anhänger der Staatlichkeit scheinbar zu unsicheren Kantonisten, aber wir sagen den Staatsgläubigen – im Gegensatz zu ihren Konkurrenten um die politische Macht – offen, was wir wollen und was nicht. Dadurch entsteht Verläßlichkeit und die Möglichkeit einer friedlichen Koexistenz. Oft unterscheiden sich unsere Positionen in konkreten Fragen nicht von denen derjenigen, die über die konkreten Punkte hinaus ein System haben, das ihre Handlungen anleitet und in dem eine konkrete Handlung nur ein Element ist. Uns fehlt es allein am Glauben an ein System; wir tun nichts einer höheren Sache wegen. Wir sind Pragmatiker und nur Pragmatiker. Darin liegt ein großer Unterschied zum Nichtanarchisten. Deswegen kommen wir auch immer wieder sehr gut mit Leuten der verschiedensten Weltanschauungen aus und klar, die über unsere große Toleranz staunen, die sie von sich und ihren Herrschaftskonkurrenten nicht kennen.

Wenn schon keine höhere, haben wir eine *tiefere* Sache, eine *mittige* Sache, die mitten in unserem Wahrnehmungsapparat liegt und für die Bezeichnungen keine größere Rolle spielt. Wir verfolgen keine Programme, wir verfolgen die Befriedigung unserer Bedürfnisse. Wir glauben nur an uns selbst.

Der Anarchist, der – wie er *glaubt* – Überbleibsel aus nicht-zivilisierten, anarchischen Urzeiten ist, lebt unter zivilisierten Bedingungen und *muß* sich in einem Mindestmaß an diese anpassen. Dort hat er Bedürfnisse und *muß* diese dort befriedigen, d.h. er *muß* sich an der Zivilisation beteiligen, im konkreten Fall am Kapitalismus, wo er sich verkaufen und verdingen muß, und sei es, indem er seine Vorstellungen anpreist und preisgibt, gemäß derer er u.a. die Zivilisation verändern oder auslaufen lassen möchte; wo er also – wie jeder andere auch – bestechlich bleiben muß oder für sich werben muß. Darauf braucht ihn der Nichtanarchist nicht erst zu stoßen. Der Unterschied zum Nichtanarchisten liegt an dieser Stelle nur darin, daß dieser weniger unter den Bedingungen leidet – entweder weil diese nicht so schlimm sind wie die, unter denen der Anarchist lebt, oder weil er sich besser anpassen, d.h. sich selbst verdrängen kann oder nur schwächer und deswegen bestechlicher ist als dieser – und daher den Status quo, d.h. den Staat, akzeptiert, affirmiert und kreditiert.

Geradezu lächerlich macht sich der Antianarchist Peter Glotz: „Wer sein Leben in den Machtinstitutionen verbracht hat, ist immun gegen die Theoretiker des Anarchismus, gegen die Kropotkins, Rüdigers, Nettlaus, Rockers, skeptisch auch gegenüber dem Pathos Martin Bubers oder Gustav Landauers.“ [2] Wen nimmt es Wunder? Von Machtpolitikern erwarten wir nun am allerwenigsten, daß sie Verständnis für den Anarchismus haben.

Es gibt einige wenige geradezu weise Nichtanarchisten, die um die *andauernde Ablösung* der jeweiligen sozialen und geistigen Konstrukte und davon wissen, daß keine Form der Zivilisation und keine politische Philosophie es je zu einem nennenswerten Bestand gebracht hat (ganz im Gegenteil: Sie haben sich trotz bzw. in der kurzen Dauer ihrer Existenz alle gegenseitig übertroffen in der Milliardenzahl der Opfer), obwohl alle diese Formen in ihren sogenannten Verfassungen eine Ewigkeitsklausel enthalten – ihre reale Verfassung, d.h. die wirkliche psychophysische Verfassung der einzelnen Menschen, d.h. die Frage, ob es ihnen gut oder schlecht geht, ob sie sie selbst waren oder eine Rolle spielen mußten, hat noch nie einen Staat auf Dauer zugelassen. Die am Staat Interessierten glaubten dagegen – gegen den „Egoismus", d.h. gegen die „wahren, natürlichen", besser gesagt: eigentlichen, eigenen Interessen der Menschen, an denen noch immer die Staaten zugrundegegangen sind – immer wieder vorgehen zu müssen. Allein diese weise Nichtanarchisten kommen dennoch nicht auf die Idee, halten es einfach nicht für möglich, *glauben* nicht daran, daß im Kampf gegen uns selbst das Problem liegt und die Zivilisation uns unterdrückt, entfremdet und zu unserem Heil abgeschafft werden kann.

Wenn die zivilisierte Menschheit überhaupt und gerade so noch Bestand hat, dann nicht dank der völlig unbeständigen Staaten, sondern weil sich das Natürliche noch in ihr regt. Und wenn es überhaupt noch Menschen gibt, dann weil das Naturwüchsige bisher jedes Konstrukt zunichte gemacht hat. Jahrmillionen lebte der Mensch in spontanen Ordnungen, und die Kunstordnungen würden ohne die unter und trotz ihnen leidlich funktionierende Naturordnung nicht einmal eine Woche bestehen können. Die Staaten funktionieren nie so, wie sich das ihre Verfassungsväter ausgedacht haben. Es mangelt nicht an intelligenten Menschen, die in ihren Untersuchungen aufzeigen, welch riesiger Abstand zwischen Ideal und Realität in den Staaten klafft.[3] Aber nur ganz wenige begreifen, daß das Problem darin liegt, daß überhaupt

ein Ideal aufgestellt wird; ein Ideal an der Spitze eines ganzen Systems von Vorstellungen, wie es zu erreichen sei.

Das größte Bewußtsein erlangt der Nichtanarchist und Staatsgläubige in seinem Bekenntnis zur Doppelmoral. [4] Aber auch die Doppelmoral läßt keine Ruhe aufkommen, sorgt immer wieder für Spannung und Unwohlsein. Man kann die Natur, d.h. sich selbst nicht mit Moral bezwingen, und sei sie doppelt. Es nützt mir nichts, wenn ich von meiner Scheinheiligkeit weiß; ich muß mich nicht zu ihr bekennen, sondern zu meinen wirklichen Gefühlen und nach ihnen leben, wenn ich ausgeglichen sein will. Das gilt auch für das Kollektiv: ein ausgeglichenes wird Bestand haben, weil es sich in ihm angenehm, d.h. uns selbst gemäß lebt.

Es ist also alles eine Frage des Glaubens. Doch während „Glaube“ gewöhnlich auf die Zukunft oder etwas Jenseitiges, Höchstes hindeutet, heißt „glauben“ für den Anarchisten lediglich „für-möglich-halten“. Wenn der Anarchist an etwas glaubt oder nicht glaubt, dann hält er es für in Reichweite liegend oder existierend oder eben nicht.

Der wirkliche Utopiker ist der Nichtanarchist, der etwas Göttliches erahnt und die Vereinigung mit dem Geahnten erhofft, dabei den Topos übersieht, nicht richtig geerdet ist und sich nicht wirklich im Diesseits aufhält. Der Anarchist macht keinen so großen Unterschied zwischen Wissen und Glauben.

Anmerkungen:

[1] Vgl. zur Nichtwidersprüchlichkeit von Staat und Herrschaftslosigkeit:
Ulrich Klug, Die geordnete Anarchie als philosophisches Leitbild des freiheitlichen Rechtsstaats, in der Zeitschrift *Neues Forum* XIII/154, Wien 1966, dann in: Ulrich Klug, „Rechts- und staatsphilosophische Analysen und Positionen" (Bd. 1 von „Skeptische Rechtsphilosophie und humanes Strafrecht"), Berlin, Heidelberg, New York 1981; im Netz unter dem Titel „Die Anarchie als Verfassung des 4. Reiches": http://www.nationalanarchismus.org/adk/adk-theorie/Anarchie/anarc hie.htmlUlrich Klug, oder Max Stirner: Reich & Staat, http://www.nationalanarchismus.org/Nationalanarchismus/Auto10/sti rner_reich_staat/stirner_reich_staat.html

[2] Peter Glotz: Der Vordenker der Ökolibertären. Über Gustav Landauer, in: Gustav Landauer im Gespräch. Symposium zum 125. Geburtstag. Herausgegeben von Hanna Delf und Gert Mattenklott, Tübingen 1997, S. 182

[3] Robert Michels, Soziologie des Parteienwesens, Stuttgart 1990, und Masse, Führer, Intellektuelle, Frankfurt am Main 1987, http://www.guajara.com/wiki/de/wikipedia/r/ro/robert_michels.html; Prof. Dr. Hans Herbert von Arnim, http://www.hfv-speyer.de/VONARNIM/); Prof. Dr. Dr. h.c. Erwin K. Scheuch (†), http://www.wiso.uni-koeln.de/soziologie/scheuch/

[4] Vgl. die Auseinandersetzung mit Ernst Nolte in Peter Töpfer, Die Vaterschaftslüge, und Peter Töpfer: Reich & Anarchie, in diesem Buch.

2. Herrschen und Beherrschtwerden

> **„Anarchie heißt zunächst mal nichts weiter als Herrschaftslosigkeit. Es gibt also niemanden, der andere gegen ihren Willen beherrscht. Das magst du vielleicht Scheiße finden, weil du vielleicht gerne von jemandem beherrscht werden willst... oder dich vielleicht gar selbst dazu berufen fühlst, Mitmenschen zu beherrschen.“**
>
> **Erik Vogel**

Wirklich interessant wird es in der Diskussion zwischen Anarchisten und Nichtanarchisten erst an dem Punkt, wo offen gesagt wird, ob man sich zu den Herrschern oder den Beherrschten – oder beiden, das fluktuiert – gehörig fühlt. Wer die Notwendigkeit von Herrschaft *a priori* voraussetzt, sich aber nicht zum Herrschen oder zum Beherrschtwerden bekennt, verdient wenig Respekt.

Wer herrscht und wie? – Das ist die einzig relevante Frage. Die anarchistische Idee ist, diesseits jedes Utopismus', schon deshalb von Bedeutung und müßte erfunden werden, wenn es sie nicht schon gäbe, weil sie am konsequentesten auf diese Frage verweist. Wenn der Nichtanarchist glaubhaft sein will in seiner Aussage, daß sein Staatsmodell zwar nicht perfekt, aber eben das bestmögliche sei, dann muß er sich nicht nur dieser Frage, wer wie herrschen soll, stellen, dann ist es diese Frage, die ihn bei der Ausarbeitung seines Modell führen muß. Und zwar muß er – wenn er von seinen Mitmenschen ernst genommen werden und glaubhaft sein will – diese Frage unter Einbeziehung seiner eigenen Person beantworten.

Die meisten Nichtanarchisten aber stellen und beantworten diese entscheidende Frage nicht, jedenfalls nicht unter Einbeziehung ihrer Person. Sie gehen einfach von einer – abstrakten – Herrschaft aus: Jemand wird's schon machen. Damit entgleitet ihnen die Freiheit und die Selbstbestimmung. Wer sagt, daß es Herrschaft geben muß, der muß auch sagen, wer wie herrschen soll und wo er sich in diesem Verhältnis befindet. Und zu dieser Frage zwingt nur die Idee der Herrschaftslosigkeit.

Der Anarchismus hat schon daher Berechtigung, weil er dazu zwingt, die Herrschaft, wenn sie denn notwendig ist, genau und konsequent zu beschreiben. Der Wert des Anarchismus liegt nicht in Spinnereien und utopischen Entwürfen, sondern in seiner Effizienz in der Frage nach Freiheitlichkeit einer Ordnung.

Dem Herrschen und Beherrschtwerden entsprechen das Befehlen und das Gehorchen. Anarchisten befehlen nie und gehorchen nie. Sie *hören* auf andere oder folgen ihnen, und sie sagen andern etwas oder leiten andere an. Sie anerkennen Autorität (*auctoritas* kommt von hören) oder strahlen selbst Autorität aus. Aber sie stellen dabei nie ihre Sinne und ihre Vernunft ab, d.h. sie folgen nicht *blind*, und sie erwarten kein Gehör, wenn sie sich selbst nicht sicher sind.

3. Spontane Ordnung – gegen organizistischen Normativismus

Jede konstruierte Ordnung (Staat) hat eine spontane, organische, natürliche Ordnung zur Grundlage und baut auf diese auf. Ohne diese spontane Ordnung, die sich durch Regelungen und Kommunikation ergibt, die nicht fixiert und kaum bewußt sind, ist nichts in der Zivilisation denkbar: kein Handel, kein Recht, keine Verwaltung usw. Nur sehr wenig basiert in der Zivilisation auf bewußter Regelung, etwa auf Gesetzen. Ohne Spontaneität, ohne Vertrauen, ohne Handschlag unter gleichen läuft nichts. Kein Gesetz, keine polizeiliche Maßnahme kann Mißtrauen beseitigen. Meist zerstört die Zivilisation die natürlichen Regelungen und rechtfertigt ihre Existenz mit der notwendigen Behebung der aus dieser Zerstörung resultierenden Schäden. „Aber da zeigt sich wieder euer Mißtrauen gegen die menschliche Natur, die ihr nicht aufhört zu verleumden, nachdem ihr sie durch eure bürgerlichen Verordnungen, die unaufhörlich in fremde Grenzen eingreifen, erst verdorben habt.“ (Johann Gottlieb Fichte[5])

Antonin Artaud schrieb: „Der Anarchist ist kein Feind der Ordnung; er liebt die Ordnung so sehr, daß er ihre Karikatur nicht erträgt.” Die Anarchie ist tiefe und stabile Ordnung, weil sie spontan, d.h. aus sich selber heraus besteht und sich am Grunde der Natur, besser gesagt der Natürlichkeit bewegt.

Und selbstverständlich – abgesehen davon, daß das Leben in den Staaten auf Anarchie basiert – gibt es (noch) reine Anarchien: in einigen Flecken auf der Erde, die noch nicht mit der Zivilisation in Berührung gekommen sind. Von diesen Anarchien wissen die Gebildeten nicht, seit wieviel Tausenden von Jahren sie auf ihre Weise – also stabil – leben. Und sie würden sicherlich weitere Tausende Jahre auf ihre Weise leben, wenn sie nicht von den Zivilisierten heimgesucht und ausgerottet würden.

Eine Erinnerung an spontane Ordnung kommt in unserer Sprache u.a. im Begriff „ordentlich“ zum Ausdruck. Dieser bedeutet das Gegenteil von Chaos, aber auch üppig, urwüchsig, urtümlich, kräftig, richtig und rein. Das Urige und Starke ergibt Ordnung.

Kritik der konstruierten Ordnung kommt von „ganzheitlicher“ Seite, doch alle „organischen“ Theorien bleiben der Konstruktion verhaftet, und aus ihnen abgeleitete Praktiken können ebenfalls nur instabil sein, weil sie nicht natürlich sind, sondern nur *Vorstellungen* von Natur entsprechen. Sie sind nur Geist.

„Spontane, organische, natürliche Ordnung“ ist ein Normativismus, den wir ablehnen. In ihm kommt aber etwas zum Ausdruck, was auch wir befürworten; wir müssen uns hier der Verständlichkeit halber manchmal anpassen. Es ist aber von größter Bedeutung, uns gleichzeitig von *jeder Art* Normativismus, von Natur- und Wissenschaftsgläubigkeit zu distanzieren.

Mit Naturreligion ist nicht Animismus oder Naturverbundenheit, sondern das Berufen auf „Naturgesetzen“ gemeint.

Der Nietzscheaner Pierre Krebs, der der fröhlichen Wissenschaft verhaftet bleibt, schreibt in seinem Buch – *nomen est omen* – „Im Kampf um das Wesen“: „Seitdem die moderne Ethologie die Veranlagung des Menschen, sich mit den ihm gleichenden Individuen zu identifizieren, erkannt hat, begreift man endlich, weshalb die Völker dieses instinktive Bedürfnis spüren, nach ihrem Rhythmus zu leben, und zwar innerhalb eines wohl abgegrenzten kulturellen Erbes. Dennoch ist die egalitäre Doktrin angetreten, in systematischer Ignoranz zu leugnen, was die Wissenschaft längst als verbindlich erkannt hat.“[6]

Wir bleiben immer nur „Wesen“, solange wir auf Wissenschaftler hören. Wir kämpfen nicht um ein „Wesen“, um ein Gespenst, sondern um uns. Unser Lebensrhythmus ist mit dem Lesen ethologischer Literatur nicht zu vereinbaren. Was Wissenschaftler als „verbindlich anerkennen“, ist uns völlig egal, es sei denn, daß wir die von ihnen aufgestellten Normen zerstören müssen.

Der Untertitel des Buches von Pierre Krebs spricht für sich: „Ethnosuizid in der multirassischen Gesellschaft der judäochristlichen Zivilisation des Westens oder ethnokulturelle Neugeburt Europas in der organischen Demokratie indoeuropäischer Prägung?“ – Wir lehnen jede Wissenschaft ab, sei sie organizistisch oder holistisch.[7] Wissenschaft mögen die Indoeuropäer betreiben; wir sind keine Indoeuropäer, wir sind Ureuropäer.

Anmerkungen:

[5] Johann Gottlieb Fichte: Ist das Recht, die Staatsverfassung zu ändern, durch den Vertrag aller mit allen veräußerlich?

[6] Pierre Krebs, Im Kampf um das Wesen, Ethnosuizid in der multirassischen Gesellschaft der judäochristlichen Zivilisation des Westens oder ethnokulturelle Neugeburt Europas in der organischen Demokratie indoeuropäischer Prägung?, Horn 1998, S. 21

[7] Vgl. Neue Kultur? Eine nihilistische Tabularasa als Grundlage einer Neugeburt. Eine Lektüre der „Buchzeitschrift des Thule-Seminars e.V.“ *ELEMENTE der Metapolitik zur europäischen Neugeburt* 6/98, in: *Sleipnir. Zeitschrift für Kultur, Geschichte und Politik,* 1/2000, bzw. in diesem Buch.

4. Radikale Aufklärung

„Rage, rage against the dying of the light“
John Cale / Dylan Thomas

Die nationale Anarchie sieht sich in der Tradition der Aufklärung. Sie wird nie verstehen, wie man von sich aus sagen kann, daß man etwas gegen Aufklärung haben, d.h. wie man das Dunkel dem Hellen vorziehen kann, wie man nicht immer weiter aufklären will, und sei es die Aufklärung. Genau so wenig wird die nationale Anarchie je verstehen, wie Konservative sagen können, die Nihilisten haben prinzipiell recht, aber ohne Religion gehe es nun mal nicht, weswegen eine Religion – an die man nicht glaubt – institutionalisiert werden müsse: Die anderen sollen dran glauben; von den anderen wird dieser Glaube erwartet.

Man könnte diesen Konservativen Ehrlichkeit bescheinigen, und sie sind gewiß sympathischer als jene, die dies gar nicht aussprechen.

Aber eine Lüge bleibt es dennoch, wenn auch eine, zu der man sich bekennt.

Anarchisten lehnen solche Lüge als unwürdig ab, sie sind zu ihr nicht imstande. Sicher weiß auch der Anarchist oft nicht, wo ihm der Kopf steht, und kann die Dinge nicht erkennen und begreifen, ist er oft unaufgeklärt. Und bestimmt kann es manchmal auch Dinge geben, die er nicht wissen will. Aber dann weiß ich sie wahrscheinlich einfach nicht und habe wahrscheinlich wirklich keine Ahnung, was vor sich geht. Wie könnte ich aber behaupten, sie nicht wissen zu wollen, da ich ja von ihnen und von meiner Unwissenheit selbst kein Wissen habe? Es erscheint mir absurd und nicht möglich, bewußt gegen Bewußtsein, d.h. Aufklärung, zu sein. Dennoch gibt es auf konservativer Seiten Leute, die von sich sagen, sie seien gegen Aufklärung. Viele Konservative führen – meiner Meinung nach – sehr viele nachvollziehbare und vernünftige Argumente an, zeichnen sich

in vielen Punkten durch mehr Bewußtheit aus als ihre weltanschaulichen Gegner, bringen sehr viel Licht ins Dunkel, das von Leuten gehütet wird, die sich auf die Aufklärung berufen.

Die Aufklärung hatte schon immer Vertreter in ihren Reihen, die Aufklärung nur bis zu einem bestimmten Punkt wollten. Ab dort mußten Tabus errichtet werden, auch wenn Sprechverbote nicht gerade zum Programm der Aufklärung gehören. Das hat dazu geführt, daß sowohl Gegner der Aufklärung, die – *malgré eux* – zumindest in einigen Punkten aufgeklärter als die Aufklärer waren, mundtot oder auch ganz tot gemacht wurden, oder es wurden Leute aus den eigenen Reihen, die nur zu weit gingen, die sogenannten radikalen Aufklärer, mundtot oder ganz tot gemacht. Hier sticht – neben Marx – vor allem Nietzsche als Verräter an der Aufklärung hervor, der sich zunächst mit Hilfe der Junghegelianer vom Christentum gelöst hatte (und es bedauerte, die „geistesrege Zeit“ des Junghegelianismus nicht mit erlebt zu haben[8]), den nächsten konsequenten Schritt der Aufklärung, nämlich die von Stirner vorgetragene Kritik an der Frömmigkeit der Atheisten und am Obskurantismus der Aufklärer, nicht mehr mit ging, statt dessen Zuflucht bei Schopenhauer suchte und schließlich, zum Philosophen („des Lebens“) verdinglicht und trotz offensichtlichen Mißlingens des Unternehmens Übermensch, *ev'rybody's darling* der bürgerlich-gebildeten Gesellschaft wurde.

Nietzsche glaubte, das Problem Mensch durch „Überwindung“ und „Hochzüchtung“, d.h. durch Flucht vor der Realität lösen zu können und endete dabei – wie die ihn adorierenden Nazis – mit einem Bauchklatscher. Der Mensch muß unterwunden werden: Unten am Boden müssen wir uns winden im Verschmerzen der Verletzungen, die uns zu Menschen gemacht haben. Wir müssen Untermenschen, Menschentiere, wir selbst werden.

Stellen die atheistischen bzw. aufklärerischen Religionen noch einen Fortschritt (bzw. Rückschritt im positiven Sinne von Dekonstruktion und Devolution) gegenüber den theistischen Religionen dar, so herrscht mit dem Holocaustkult und der Judäoidolatrie wieder der nackte Asiatismus von strafgesetzlich verankertem Glaubenszwang.

Der Elitismus der Pseudoaufklärer ist mit dem jüdischen Auserwähltheitswahn ein Bündnis eingegangen.

Angefangen hat die Verräterei an der Aufklärung schon mit dem Möchtegernaufklärer Gotthold Ephraim Lessing, der sich darüber freute, „daß der König selbst zehn Exemplare davon ins Feuer geworfen hat“. Die Rede ist hier vom Buch „Über das Glück“ von Julien Offray de La Mettrie; der königliche Bücherverbrenner ist der „aufgeklärte Monarch“ Friedrich in Potsdam. „Über das Glück“ ist die „einzige philosophische unter den ‚scandaleusen Schriften’ in den ehemals geheimen Dossiers über ‚konfiskierte Bücher’ dieser Zeit.“ [9] Lessing bezeichnete de la Mettries Schriften als „Porneutik“. Und Diderot sagte über de la Mettrie: „Einen in seinen Sitten und Anschauungen so verdorbenen Menschen schließe ich aus der Schar der Philosophen aus.“ Wenig später starb de la Mettrie, nur 42-jährig, zu Friedrichs Hofnarren als letztem Refugium geworden, unter bislang nicht aufgeklärten Umständen.

Ein weiterer Aufklärungsreaktionär ist Jean-Jacques Rousseau. Er schrieb in seinem pädagogischen Hauptwerk: „Laßt euren Zögling immer im Glauben, er sei der Meister, seid es in Wirklichkeit aber selbst. Es gibt keine vollkommenere Unterwerfung als die, der man den Schein der Freiheit zugesteht.“[10]

Dazu paßt, was ein weiterer Aufklärungsreaktionär, der Pseudoanarchist Bakunin sagt, nämlich daß Kinder sich „bis zum Alter ihres Freiwerdens (...) unter dem Regime der Autorität befinden müssen (...), damit die herangewachsenen Jünglinge, wenn sie vom Gesetz freigemacht sind, vergessen haben mögen, wie sie in ihrer Kindheit durch etwas anderes als die Freiheit geleitet und beherrscht wurden“.[11]

Rousseau und Bakunin befinden sich in trauter Übereinstimmung mit Hegel: „Hauptmoment der Erziehung ist die Zucht, welche den Sinn hat, den Eigenwillen des Kindes zu brechen [...] Das Vernünftige muß als seine eigenste Subjektivität in ihm erscheinen [...] Die Sittlichkeit muß als Empfindung in das Kind gepflanzt worden sein.“[12]

Die nationale Anarchie gehört zu denjenigen, die radikal und konsequent die Aufklärung fortführt. Endziel der Aufklärung und aller emanzipatorischen Bemühungen ist, daß ich mich in einer Welt weiß, in der ich gern lebe. Es soll nicht dazu kommen, daß ich etwas aus meinem Bewußtsein verdrängen muß, weil das absurd ist, zur Selbstzerstörung führen muß bzw. diese ist und auch nur in einer solchen Situation passieren kann, wo mir etwas unerträglich Schmerzliches zustößt, die also zu verändern ist. Die Aufklärung wirkt dementsprechend an der Aufhebung der Zivilisation, weil es das tiefste Charakteristikum und der tiefste Widerspruch der Zivilisation ist, daß ich, der ich ihr angehöre und mit anderen Ichen diese Zivilisation erst bilde, ich selbst sein, d.h. gemäß meiner Wahrheit leben, d.h. sie verkörpern und frei ausdrücken will – ich das aber gleichzeitig in ihr nicht kann.

Einerseits verkauft sich das Echte – in geistiger oder materieller Form – gut, denn das wollen ja bis zu einem bestimmten Grad alle haben. Aber der Satz „je wahrer, desto besser“ hat dennoch keine Gültigkeit. Ein Rap-Star wie Eminem verkauft einerseits deswegen Millionen von Platten, weil er sich hochgradig echt ausdrückt. Aber er darf, obwohl er und das Publikum das dringende Bedürfnis danach haben, auf keinen Fall die ganze Wahrheit sagen. Dann würde er den Kapitalismus und die Zivilisation verlassen.

Es ist offenbar nur dem freien und unabhängigen Bauern oder Naturmenschen, dem Menschentier vergönnt, in der Wahrheit zu leben.

Endziel der Aufklärung und der Emanzipation ist also die Herstellung der Zufriedenheit und der Spannungslosigkeit des Einzelnen, d.h. ein Zustand ohne Verdrängung, was gleichzeitig sowohl eine Gemeinschaft Zufriedener zur Voraussetzung hat als auch diese erst bildet (Stirners „Verein der Egoisten“).

Das ist freilich nur von wenigen – den radikalen – Aufklärern so gesehen, formuliert und gewußt worden (de la Mettrie, Max Stirner, Wilhelm Reich, Arthur Janov).[13] Es geht um die Wiederaufnahme, Radikalisierung und Realisierung der aufklärerischen Ansätze. Es gilt dort fortzusetzen, wo ihre bislang radikalsten Vertreter von der Reaktion innerhalb der Aufklärung (Diderot, Marx, Freud) erstickt wurden. Es gilt, den von den Pseudoaufklärern errichteten Schleier, nämlich die Religion der Aufklärer, die Menschlichkeitsreligion, zu zerreißen und konsequent an einer Bewußtwerdung aller Motive unseres Handelns, alle unsere Bedürfnisse, zu wirken.

Dazu gehört die konsequente Bejahung unserer Bedürfnisse und das Streben, diese zu befriedigen. Die Aufklärung darf nicht dort Schluß mit der Bewußtwerdung machen, wo sich die Bedürfnisse als nicht opportun, als primitiv, als unmoralisch und als den Kapitalismus störend erweisen.

Sie muß über das rein Denkerische hinausgehen und sich nicht länger mit Beschreibungen und Analysen zufrieden geben – „ich kann alles ertragen, solange ich *weiß*, was vor sich geht“: Dieses Wissen ist eigentlich kein Wissen, kein Bewußtsein, sondern Opium, das mir die tatsächliche Nichtbefriedigung meiner Bedürfnisse erträglich macht.

Wir müssen uns mit dem Gedanken vertraut machen, daß Bewußtsein (Klarheit) mehr ist, als Wörter zu benutzen und Analysen von Dingen herzustellen.

Aufklärung ist mehr als Erklärung.

Aufklärung darf sich vor keiner Bewußtwerdung scheuen, vor allem aber nicht der Bewußtwerdung unserer Gefühle, weil es die Gefühle sind, die uns hauptsächlich ausmachen.

*Auf*klärung heißt: Offenlegung und Entfaltung des Wirklichen, heißt Wahrheit ohne Grenzen: Das Wirkliche entfaltet sich ganz. Bei der *Er*klärung werden nur Lichtstrahlen in das ganze hinabgeworfen; hier bleibt es beim Status quo, nur daß man das Gesehene mit Namen versieht.

Wirkliche Aufklärung setzt sich sofort in Handlung um. Wenn wir wirklich Licht, d.h. Bewußtsein, in uns eindringen lassen und die Wahrheit wirklich akzeptieren, ist eine entsprechende Handlung die notwendige Folge; dann können wir nicht mehr anders als handeln.

Bernd A. Laska, der sich an vorderster Front um die Wiederaufnahme und Fortsetzung der Aufklärung bemüht,[14] schreibt: „Stirners Postulat, die (alte) Aufklärung, die im kognitiv-rationalen Bereich operierte, sei am Ende ihrer Möglichkeiten und deshalb durch eine neue, im affektiv-emotionalen Bereich operierende – und damit ‚praktisch’ werdende – fortzusetzen (…), dieses Postulat stieß bis heute stets auf spontane Abwehr.“[15]

Es ist aber an der Zeit, uns nicht mehr länger gegen unsere Gefühle, gegen unser wirkliches und eigentliches Selbst, unsere wirklichen Interessen, zu wehren, auch wenn es oft sehr unbequem und sogar schmerzlich ist oder es einigen Herrschaften nicht paßt.

Anmerkungen:

[8] Brief Nietzsches an Raimund Granier, September 1865, zit. nach Bernd A. Laska, „Nietzsches initiale Krise. Die Stirner-Nietzsche-Frage in neuem Licht“, in: Germanic Notes and Reviews, vol. 33, Nr. 2, 2002, oder www.lsr-projekt.de/nietzsche.html

[9] Bernd A. Laska, Einleitung zu: Über das Glück oder Das höchste Gut („Anti-Seneca“), Nürnberg 1985, S. VIII-IX

[10] Aus: Émile oder Über die Erziehung, UTB-Ausgabe 13. Auflage, S. 358, zit. nach einem Beitrag von Bernd A. Laska auf dem vom Goethe-Institut in Sao Paulo organisierten deutsch-brasilianischen Wilhelm-Reich-Seminar im November 2002, http://www.lsr-projekt.de/poly/ptwreduc.html

[11] Michail Bakunin, Prinzipien und Organisation der internationalen revolutionären Gesellschaft (1866), in: Gesammelte Werke, Bd. 3, Berlin, Der Syndikalist 1924, S. 25, zit. nach Bernd A. Laska, „Katechon“ und „Anarch“. Carl Schmitts und Ernst Jüngers Reaktionen auf Max Stirner, Nürnberg 1997, S. 42/43 oder http://www.franken.de/users/lsr/mseigner.html

[12] G.W.F. Hegel, „Grundlinien der Philosophie des Rechts“, §§ 174, 175, zit. nach Bernd A. Laska, ebenda S. 42/43 oder http://www.franken.de/users/lsr/mseigner.html

[13] www.lsr-projekt.de

[14] www.lsr-projekt.de

[15] Bernd A. Laska, Ein dauerhafter Dissident, 150 Jahre Stirners „Einziger“. Eine kurze Wirkungsgeschichte, Nürnberg 1996, S. 103

5. Gegen die Religion vom Menschen

> **„Und meine ungläubigen Lippen beten voller Inbrunst zu MENSCH, dem Gott all meiner Gläubigkeit Ich singe für meinen Genossen Dagobert Biermann der ein Rauch ward aus den Schornsteinen der von Auschwitz stinkend auferstand und dessen Asche ewig verstreut ist über alle Meere und unter alle Völker und der jeglichen Tag neu gemordet wird und der jeglichen Tag neu aufersteht“**
>
> **Wolf Biermann**[15a]

Die Religionen von vor der Aufklärung sind tot, es gibt nur noch die Religion der inkonsequenten, zur Macht und in Widerspruch zu sich selbst gekommenen Aufklärer, die „den Menschen“ zum zu erfüllenden Ideal, zur Göttlichkeit erhoben haben.

Dabei haben die sog. Wissenschaftler eine herausragende Rolle gespielt. Sie sind die Pfaffen der neuen Religion.

Doch wir wollen wir selbst sein und nicht das erfüllen, was von einem Menschen oder „dem Menschen“ oder von der „biologischen Rolle des Mannes“ usw. von Wissenschaftlern gesagt wird.

Seit Jahrhunderten wird nach dem „Wesen des Menschen“ geforscht, um den Menschen angeblich auf diese Weise in der Politik gerecht zu werden, um eine „menschliche Politik“ zu machen. Einfacher, effizienter und uns gerechter wäre es aber, nach dir und mir zu fragen, wie es uns geht, uns direkt auftreten zu lassen und uns unsere Dinge alleine, oder miteinander in Verhandlungen, regeln zu lassen.

Der Humanismus ist – positiv betrachtet – ein auf halbem Wege stehengebliebener Egoismus. Er will dem Menschen gerecht werden, der – so weit stimmt die Eigenschaftszuweisung durchaus – verletzlich, schmerzempfindlich, bedürftig ist und dessen Bedürfnisse befriedigt werden sollten, damit er zufrieden und heil ist.

Damit ist die volkstümliche Bedeutung von Humanismus gekennzeichnet: „menschlich sein“ heißt hier: nicht verletzen, Achtung vor dem anderen haben, wissen, was weh tut, dem anderen das Heil gönnend.

Dieser Inhalt muß unbedingt gewürdigt, aber er muß radikalisiert werden.

Negativ betrachtet aber verrennt der Humanismus sich in einen Exzeß der Objektivierung und Beschreibung des „wirklichen Wesens“ des Menschen, hat nur noch den Menschen im Blick und meint am Ende keinen einzigen Menschen, sondern nur noch ein „Wesen“, also etwas vollkommen abstraktes, einen Geist, den es eigentlich nirgends wirklich gibt und dessen Eigenschaften nichts als Normen und Vorschriften sind. Aus dem „Aufklärungshumanismus“ wird dann der „reale Humanismus“ der Kommunisten und artet in der offenen Diktatur – alles für das Wohl des Menschen – derjenigen aus, die den tiefsten Wesensgrund des Menschen erfaßt, eigentlich aber nur die größere Bestialität aufweisen bzw. die größere „Humanität“, denn kein Tier der Erde kann jemals so grausam sein wie die Menschen.

Selbst wenn der Humanismus differenziert – was er durchaus tut –, so differenziert er nicht bis zu Ende: Dort müßte nämlich jeder Einzelne, aber keine Gattung mehr übrig bleiben.

Der Humanismus hat aber nicht nur in seiner aggressivsten Ausformung, dem Kommunismus, sondern in allen Spielarten diktatorische Züge; seine Beschreibungen des Menschen haben politische Zwecke, d.h. sie sind Behandlungsanweisungen bzw. Vorschriften. Nie hebt er, trotz behaupteter Absichten, die Entfremdung auf; das tut nur das Gegenteil des Fremden: das Eigene.

Die alles entscheidende Waffe der Zivilisation in ihrer heutigen Ausformung (Globalkapitalismus), d.h. die Hauptwaffe des aggressivsten Teils des Bürgertums – die Plutokratie – ist die von den Pseudoaufklärern zubereitete Menschlichkeitsreligion.

Wenn wir Selbstbestimmung wollen, gilt es, diese Waffe zu entschärfen. Es gilt, den Mitbewohnern unserer Landstriche zu zeigen, daß sie im harten Griff der Geißel ihrer Schuldgefühle in der Menschenrechtsfalle gefangen sind. Es gilt, die Gutmenschen aufzuklären und ihnen zu sagen, daß der Globalkapitalist sich tot lacht, wenn er ihre „Liebe“ in seinen Dienst nimmt.

Empfindungen und Mitleid mit anderen Menschen ist das Eine, das Gute; etwas Anderes ist es, sich moralisch erpressen zu lassen, „den Menschen“ lieben zu sollen, und zwar gerade da, wo es dem Globalkapitalisten gerade von Nutzen ist.

Den „Menschen“ gibt es nur in der globalkapitalistischen Religion. Es gilt, die vom Bürgertum Korrumpierten oder an der bürgerlichen Herrschaft Partizipierenden als solche und als Verhinderer der Entspannung zu entlarven und ihre zynischen humanistischen Masken herunterzureißen.

Die amerikanische Führung zeigt jetzt ihr wahres Gesicht. Nur noch ihre korrupten Lakaien rechtfertigen ihre Parteinahme mit der Menschenrechtsideologie.

Die religiöse Waffe des liberalen Bürgertums ist eine schreckliche, weil unsere intimsten Gefühle manipulierende und korrumpierende Waffe: „*Der* Mensch ist der letzte böse *Geist* oder Spuk, der täuschendste oder vertrauteste, der schlaueste Lügner mit ehrlicher Miene, der Vater der Lügen.“ (Max Stirner[16])

Es gilt, um wirklich und effektiv die stärkste Waffe der Globalkapitalisten unschädlich machen zu können, den rationalen Kern der Menschenrechtsideologie herauszustellen und sich in aller Deutlichkeit zu diesem zu bekennen, d.h. zu sagen: Ich will meinem Mitmenschen nicht weh tun, aber deshalb lasse ich mich nicht von Humanisten erpressen und benebeln, die – trotz Bekenntnis zu den „Rechten“ *des* Menschen – Millionen von Menschen gemordet haben und morden. Ein solches Bekenntnis gegenüber etwas letztlich Abstrakten ist immer ein Lippenbekenntnis gegenüber der Menschlichkeit im Sinne des Nicht-Schaden-Wollens, gegenüber dem konkreten. Im Konkreten und in Abwesenheit von Normen („Menschenrechte“) wird es zwar – leider, wir wollen alles dagegen tun – unter Umständen auch hart zu gehen, aber die Anzahl der Opfer oder der Leidenden wird vergleichsweise viel geringer sein als in der kapitalistischen Massenglobalgesellschaft, in der es trotz heiliger „Menschenrechte“ immer wieder zu Massenelend und Massensterben bzw. -mord kommt.

In einer primitiv-anarchischen Gemeinschaft gibt es keine „Rechte“. Aber es gibt mehr spontane, auf Mitgefühl basierende Achtung vor dem anderen, und der andere ist kein „Mensch“, sondern er ist Peter oder Paul. Wir achten ihn nicht, weil er Mensch ist, sondern weil wir ihn als fühlendes und uns ähnelndes Lebewesen kennen. Er kommt nicht aufgrund einer simplen Idee (die vom Menschen und seinen angeblichen Rechten – vom wem gewährt?) oder von Gesetzen in den Genuß von Achtung, sondern aufgrund von erlebten Gefühlen, die unmittelbar nachvollzogen werden: Das ist die wirkliche Erweisung von Achtung, das ist viel mehr als das Papier, auf das „Menschenrechte“ und Unterschriften gebracht werden.

Je größer eine Gesellschaft, desto weniger Mitgefühl. In der Weltmassengesellschaft dann sterben Tausende von Menschen, die Teil der Weltmaschine und von ihr abhängig sind, ohne daß sie durch Mitgefühl gerettet würden: Sie sind weit weg.

Menschenrechts- und humanitäre bzw. karitative Organisationen stabilisieren – sofern sie überhaupt subjektiv an einer Linderung des Leids interessiert sind und nicht nur im Humanen eine Marktlücke gefunden haben – mit ihren Einsätzen nur die verlogene und heuchlerische Praxis des Kapitalismus.

Es gilt, die humanistische Aufklärung zu radikalisieren, d.h. den rationalen Kern von dem ihn umgebenden Dunst zu befreien: Nicht um irgendeinen „Menschen“ geht es, sondern es geht um mich und meine Gefühle zu anderen Menschen. Ich als empfindender Mensch möchte nicht, daß anderen weh getan wird. Dann wird es gelingen, diese Ideologie aus dem Arsenal der globalkapitalistischen Propaganda zu entfernen.

Doch der Kapitalismus und seine Menschlichkeitspropaganda ist ungeheuer stark. Das Bürgertum scheint unüberwindlich mächtig zu sein. Wir sind alle Bürgertum und jagen dem Geld nach. Seine Macht liegt im Humanismus begründet, der zu einer veritablen Religion geworden ist und einen übermächtigen Gott hat: den Menschen. Der Kapitalismus nutzt eiskalt das Mitgefühl der Menschen mit ihren Artgenossen aus. Am Ende merken die Menschen an allen Ecken der Welt nicht mehr, daß sie an der Nase herumgeführt und gegenseitig ausgespielt werden.

Max Stirner schreibt: „Aber auch der Form nach erklärt sich der Liberalismus als Religion, wenn er für dies höchste Wesen, den Menschen, einen Glaubenseifer fordert, ‚einen Glauben, der endlich auch einmal seinen Feuereifer beweisen wird, einen Eifer, der unüberwindlich sein wird’.“[17]

Kein Gott wird so eifrig angebetet und keinem Gott unterwirft der Mensch sich so vollständig wie „dem Menschen“. Die Perfidität dieser Propaganda ist um so schwieriger zu durchschauen, als die Versuche, den bürgerlichen Humanismus zu überwinden, stets in riesige Katastrophen geführt haben.

Kein König thronte je so souverän wie der Fürst der Finanzen.

Schon im Anfang war sich das religiöse Bürgertum der Stärke seines Glaubens sicher, dieser Glaube konnte auch durch keine Metzelung von Millionen von Menschen in der Kolonialzeit und von keinem Atombombenabwurf erschüttert werden. Die Menschheit ist die Geißel der Menschheit. Sie sitzt tief, sehr tief.

Ernst Jünger wußte um die Stärke der bürgerlichen Propaganda und die Machtlosigkeit des Faschismus, d.h. der „falschen Mittel, die Moderne zu überwinden“ (Hans-Dietrich Sander): „Ganz unbestreitbar ist, daß in unseren Händeln die humanen Ideale länger hielten und weiter führten als die heroischen. Das rührt nicht daher, daß sie jünger, moderner, fortschrittlicher, sondern daher, daß sie älter sind, auf tieferen Bestand zurückgreifen. (...) Das Humane siegt deshalb ob, weil es dem Kern des Menschengeschlechts näher ist als das Heroische. Es liegt dichter am Goldenen Zeitalter.“[18]

Und weiter: „Es ist kein Zufall, daß die Vorbilder der im Zweiten Weltkrieg geschlagenen Mächte der Bronze- und der frühen Eisenzeit entstammten: der nordische Mensch, der antike Römer, der japanische Samurai. Daß sie nicht siegen konnten, entspricht der Grundregel, daß der Mythos nicht wiederherzustellen ist, daß er zwar vulkanisch die Geschichtsdecke durchbrechen, nicht aber ein Weltklima schaffen kann.“[19]

So wie das Humane stärker ist als das Heroische, weil es unter ihm liegt und seine Grundlage ist, so sind aber wiederum „die Spiegelungen des ‚Goldenen Zeitalters’ stärker als alle anderen“ (Ernst Jünger[20]), also stärker auch als das Humane.

Infolgedessen kann das Humane, sprich: der Liberalismus mit seinen Millionen von Opfern, nur von einem bezwungen werden: vom Goldenen Zeitalter. Das Goldene Zeitalter liegt allem zugrunde, und nichts Stärkeres gibt es als die Sehnsucht nach Frieden, Selbstbestimmung und das eigene Leben.

Nur das Eigene wird das Humane besiegen können.

Aber nicht als Mittel oder Waffe in einem Kampf. Das Eigene kann, wenn es wirklich eigen ist, immer nur viel mehr sein als ein irgendwie gearteter Zweck. Das Eigene lebt aus sich und für sich. Es hat nur sich selbst bzw. die Befriedigung seiner jeweiligen Bedürfnisse zum Zweck. Willst du es zu irgend etwas einspannen, willst du ihm ein Ziel geben, hört es auf.

Die derzeit zu beobachtende Zuspitzung der Menschlichkeitsreligion und ihr gleichzeitiger Rückfall in eine sehr weit vor der Aufklärung liegende Religiosität ist der Holocaust-Kult. Nimmt das Schaf im Rahmen der normalen Menschlichkeitsreligion alles im Namen der Menschheit und nach Appell an seine Schuldgefühle alles hin, so wird im Holocaust-Kult nicht mehr appelliert, sondern despotisch bis auf das Komma vorgesagt, bis auf die genaue Zahl der Holocaust-Opfer (6.000.000) die Wiedergabe des Dogmas erzwungen und die geringste Kritik am zentralen Heiligtum des Kultes bei Gefängnisstrafe verboten.

Der Holocaust als Religion, als Anspruch absoluter Herrschaft, nicht als historisches Ereignis, das, wie überhaupt Geschichte, für die nationale Anarchie von keinem Interesse ist, steht von daher der nationalen Anarchie am meisten im Wege. Auch hier trifft die radikale Aufklärung direkt auf die zu Mystikern im Dienste weltlicher und globaler Herrschaft gewordenen Ex- und Pseudoaufklärer, die heute ihre ärgsten Feinde sind.

Es gilt, die Amalgamierung von Aufklärung bzw. pseudoaufklärerischer Propaganda und totalem religiösem Fanatismus endgültig und gründlich aufzulösen. Durch den offenliegend asiatisch-despotischen Charakter der Holocaust-Religion und der Zuspitzung der Menschlichkeitsreligion in einen für Europa und die ganze Welt seit Jahrhunderten nicht mehr für möglich gehaltenen Exzeß kommen beide momentan ins Taumeln.

Anmerkungen:

[15a] Wolf Biermann, Gesang für meine Genossen, Alle Lieder, Köln 1991, S. 78

[16] Max Stirner, Der einzige und sein Eigentum, S. 202

[17] ebenda S. 193, der Zitierte ist Bruno Bauer, Die Judenfrage, Braunschweig 1843, S. 62

[18] Ernst Jünger, An der Zeitmauer, Gesammelte Werke, Stuttgart 1963, S. 494

[12] G.W.F. Hegel, „Grundlinien der Philosophie des Rechts“, §§ 174, 175, zit. nach Bernd A. Laska, ebenda S. 42/43 oder http://www.franken.de/users/lsr/mseigner.html

[19] ebenda S. 496

[20] ebenda S. 492

6. Die neue Religion, die keine ist: das neue Weltklima

Max Stirner schreibt von einem neuen „Weltklima“, das jetzt aufzieht. Das Eigene ist es, das dieses neues „Weltklima“ schafft. Dieses neue Weltklima zeichnet sich dadurch aus, daß die Menschen sich auf ihr Eigenes besinnen. Besinnen muß hier wörtlich verstanden werden: Die Menschen werden wieder sinnlich; der Intellektualismus stirbt.

Sämtliche geistigen Produkte verlieren an Bedeutung, nur das sinnlich klar Faßliche behält und gewinnt Bedeutung. Die Normen werden immer relativer, sie verlieren zunächst mehr und mehr an Gültigkeit und Befolgung. Dann sterben sie völlig ab und machen nackten Interessen Platz. Dann zieht der Eigner, bzw. dann ziehen die Eigner auf, denn es sind viele, und der Eigner ist nichts als eine paraphilosophische Figur und als solcher Geist und von daher unbedeutend.

Dann ziehen die *wirklichen* Menschen auf, wie sie wirklich *sind* und nicht von Philosophen und Wissenschaftlern definiert und vorgeschrieben werden.

Seinen Anfang wird das Aufziehen des neuen Weltklimas in Europa haben, weil hier das Goldene Zeitalter noch seine meisten Überbleibsel hat (Freiheit, Selbstbestimmung, Wertschätzung der Unversehrtheit, Liberalismus usw.).

Es waren die Europäer, die sich trotz aller Wüstenstürme, die in sie hineingefegt sind, die Erinnerung an das unberührt Eigene erhalten haben und die zahlreiche Versuche unternommen haben, es wieder herzustellen. Alle diese Versuche können unter dem Begriff „Aufklärung“ zusammengefaßt werden. Die Aufklärung hat immer wieder Rückschläge erlitten und ist immer wieder von ihren eigenen Vertretern verraten worden (Diderot, Marx, Nietzsche, Freud) und hat ihre konsequentesten und radikalsten Vertreter (la Mettrie, Stirner, Reich) mit Mitteln bekämpft, die denen der Reaktion an Falschheit übertrafen.

Die Europäer haben also über Jahrhunderte versucht, das Fremde, das das Eigene zerstört, zurückzuwerfen und seine schlimmen Folgen zu heilen. Die Europäer haben sich infizieren lassen und selbst die Welt erobert und geknechtet. Jetzt müssen sie all das wieder rückgängig machen.

Jetzt kommen die Europäer wieder auf den Grund von allem: sie selbst und ihr Eigenes. Sie lassen sich nicht mehr von Worten und Begriffen ruhigstellen, sie begnügen sich nicht mehr mit Hirngespinsten und Veränderungsphantasien. Nein, jetzt gehen sie ans Ganze: Wir wollen nur noch wir selbst sein, und zwar wirklich, nicht nur in Träumereien und „im Glauben“, in Zukunftsprojektionen. Wir glauben nur noch an uns selbst und an das, was wir sehen und fühlen, was wir wahrnehmen können. Jedes Dogma, jede Ideologie, je Weltanschauung fällt vollständig weg. Wir sind die definitiven Himmelsstürmer; wir erstürmen ein letztes Mal den Himmel und leben dann endlich nur noch dort, wo wir eh nur leben können: auf dem Boden, wo wir es uns gemütlich machen.

Dieses neue, das aufziehende Weltklima beschreibt Max Stirner wie folgt: „Hat das Mongolentum das Dasein geistiger Wesen festgestellt, eine Geisterwelt, einen Himmel geschaffen, so haben die Kaukasier Jahrtausende mit diesen geistigen Wesen gerungen, um ihnen auf den Grund zu kommen. Was taten sie also anders, als daß sie auf mongolischen Grund bauten? Sie haben (…) den mongolischen Himmel gestürmt. Wann werden sie diesen Himmel endlich vernichten? Wann werden sie endlich *wirkliche Kaukasier* werden und sich selber finden? (…) Das wahre Ende des Himmelstürmens ist der – Himmelssturz, die Himmelsvernichtung. Das *Verbessern* und *Reformieren* ist das Mongolentum des Kaukasiers…“[21]

Das „neue Weltklima“ wird das des „wirklichen Kaukasiers“ sein. Der wirkliche Kaukasier hat *keinen* Himmel mehr, er setzt keine neue Himmel an die Stelle der alten. Was Stirner nicht wußte – was aber auch nicht weiter wichtig ist –, ist, daß die Kaukasier die Mongolen sind.

Anmerkungen:

[21] Max Stirner, a.a.O. S. 74-75

7. Der Ursprungsmythos, der keiner ist: die Ureuropäer

> **„I've watched the gods of war enjoying their feast I've seen the western world go down in the east The food of love became the greed of our time And now we're living on the practice of crime Black Sabbath, Hole in the Sky"**

Die Mongolen fielen als erster bekannter Wüstensturm nach Europa ein und terrorisierten und unterwarfen dort die einheimischen Nationen. Diese Nationen waren keine aus Kaukasien stammenden Germanen, keine Arier, keine Mongolen, sondern ansässige Ureuropäer.

Stirner meint diesen Ureuropäer, wenn er vom „wirklichen Kaukasier" schreibt. Der Kaukasier war eben nicht der Ureuropäer, sondern dessen asiatischer Antipode, der den Ureuropäer heimsuchte, in Kriege verwickelte, entfremdete und ihn, sich mit ihm vermischend, zum Europäer machte (Germanen, Kelten, Slawen). Der Ureuropäer, der Prägermane, war noch frei, noch „Eigner"; später wurde einer der Seinen als höchster Gott „Frey" verklärt.

Die nationale Anarchie ist Ausdruck dieser ureuropäischen Nationen, wenngleich sie – da geht es ihr wie anderen Urvölkern – Ursprungsmythen hat, diese aber, im Unterschied zu den Zivilisierten, nicht all zu ernst nimmt.

Bei Weltbeginn, so weiß es die germanische Mythologie, gab es einen „Gründungskrieg" zwischen den Wahnen und den Asen. Diese werden Völker gewesen sein, aber sie stehen für grundsätzlich verschiedene Lebensweisen. Es handelt sich hier nicht um den Beginn der Welt, sondern um einen entscheidenden Teil der Entstehung des heutigen Europas, auch wenn er außerhalb Europas stattgefunden hat.

Das heutige Europa ist in sich gespalten bzw. setzt sich aus im wesentlichen drei verschiedenen Herkünften zusammen: die alteuropäische, die wahnische und die asische. Diese Spaltung verläuft durch jeden einzelnen Europäer. Wir alle haben Anteile dieses Erbes in uns; jeder in seiner ihm eigenen Mischung.

Weitere Bezeichnungen für die Alt- oder Ureuropäer sind: die Pelasger (die Urgriechen), die Megalithiker oder die Europäer der Bronzezeit. Diese unterteilen sich in die großen Gruppen Vorkelten, Vorgermanen und Vorslawen, denn Kelten, Germanen und Slawen sind bereits nur noch Halbeuropäer, asiatisierte Ureuropäer. Aus Ureuropäern wurden später – im Ergebnis einer Überlagerung durch Asiaten – sogenannte Indoeuropäer: zum Alteuropäischen kam etwas hinzu, das auch die Inder abbekamen: Der massive Einfluß von Asiaten, die sowohl nach Westen bzw. Nordwesten als auch weiter nach Osten bzw. Südosten zogen. Eine bessere Bezeichnung für „Indoeuropäer“ wäre der Begriff „Asioeuropäer“ und, analog dazu, „Asioinder“ – die aus den Ur-Indern entstanden.

Die Urzeitforschung geht fälschlicherweise davon aus, daß die Indoeuropäer eine urtümliche und homogene Gruppe bildeten und immer noch – obgleich geographisch voneinander getrennt und in zwei große Gruppen unterteilt – bilden: die westliche in Europa und die östliche in Indien. Daher hätte der Begriff Indoeuropäer seine Berechtigung. In Wahrheit sind sowohl (Ur-)Europäer als auch (Ur-)Inder (oder Ur-Perser) nicht verwandt, sondern haben lediglich den gleichen asiatischen Einfluß über sich ergehen lassen müssen, was sie zu Stiefgeschwistern macht. Die Gemeinsamkeiten in Sprache und Mythen der Inder und Europäer sind – abgesehen von Universalismen – lediglich Ablagerungen der sie jeweils erobernden Asiaten.

Diese Eroberung und der sich daraus ergebende Einfluß ging von Asiaten aus, die aus dem Gebiet stammten, das auf halber Strecke zwischen Indien und Europa liegt. Dieses Land, das in der germanischen Mythologie Asenland (mit Hauptstadt Asgorod) heißt und als Ur-Asien gelten kann, war durch katastrophale klimatische Veränderungen unfruchtbar geworden, so daß seine Bewohner – die Asen – ihre Nachbargebiete, die noch Nahrung hergaben, eroberten. Dabei werden sie auf etliche einheimische Völker gestoßen sein, doch folgenreich für uns Europäer (wie auch für die Inder, im Prinzip aber für die ganze restliche Welt) war dabei die Begegnung und die Vermischung der Asen mit dem seßhaften Volk der Wahnen, denn aus dieser Vermischung entstand ein Zwittervolk, das bis nach Europa vordrang und seine Unstetigkeit und Rastlosigkeit allen Völkern, denen es begegnete, aufzwang.

Die Wahnen sollen an der Mündung des Dons in das schwarze Meer gewohnt haben. Der Don mag der Grenzfluß zwischen ihnen und den Asen gewesen sein. Sie können aber auch weiter im Inneren Europas gewohnt haben, denn „der Name Wahnen kommt am Schwarzen Meer nirgends vor“.[22] Es ist auch völlig gleich, ob das asische und das wahnische Prinzip dort oder erst später, weiter im Westen, aufeinandergestoßen sind. Womöglich sind die Asen erst in Kern- oder Nordeuropa auf die Wahnen gestoßen; demnach wären die Wahnen mit den Ureuropäern identisch.

Die ersten, die die kriegerischen Asennomaden infiziert, d.h. verast hatten, waren die friedliebenden Wahnenbauern. Diese lebten in üppigen Gegenden, die von einer Verwüstung verschont geblieben waren. Erinnerungen an diese Zeit leben in Mythen fort. Freyja und Frey waren charismatische Wahnen, die später rückblickend zu Göttern verklärt wurden, die für Fruchtbarkeit, Wohlstand und Glück standen bzw., mythisch erhöht und verfälscht, für die Üppigkeit „verantwortlich gewesen“ sein sollen.

Selbst hatten die Wahnen keine Mythen. Freyja und Frey waren lediglich Menschen, die sich durch besondere Schönheit und Stärke auszeichneten. An sie hätte sich unter den Wahnen und später unter den wahn-asisch überlagerten Ureuropäern aber niemand erinnert, wenn diese nicht in tragische Berührung mit den Asen gekommen wären. Freyja und Frey waren die bekanntesten Exemplare der letzten freien Wahnen. Erst durch die Überlagerung Wahniens und später Ureuropas entstanden Erinnerungen an die paradiesischen Zustände.

„Götter“ waren den Ureuropäern unbekannt. Erst im Nachhinein, als ihnen der Krieg von den Asen bzw. Indoeuropäern aufgezwungen wurde und sie sich verhärten mußten, erinnerten sie sich an das Goldene Zeitalter und an die letzte Führerin und den letzten Führer, deren Führertum aber kein Herrschertum war und auch keine große Rolle gespielt hat wie später bei den militärischen Auseinandersetzungen. Und so idealisierte man Freyja und Frey. Wehmütig hörten die ehemaligen Ureuropäer den Alten zu, die von einer Zeit erzählten, als alles noch warm, herzlich, liebevoll und gemütlich war und die Menschen in matriarchalen Sippen lebten. Freyja und Frey waren Geschwister, sie waren keine Götter, sondern normale Menschen.

„Im Garten Eden gibt es kein Heiligtum.“ (Ernst Jünger[23])

Alles Heilige muß also aufgelöst, d.h. in Heiles rückverwandelt werden, wenn wir in den Garten Eden zurückwollen. Und das wollen wir.

Ob sie wollten oder nicht – die alten Europäer, die Wahnen, mußten, vom ersten Dominostein angestoßen, mit den Asen auf die Fahrt durch die Welt, weil ihr Land abgeweidet und zerstört war.

Ab jetzt – das war der Beginn dessen, was man „Geschichte“ nennt – stießen Völker in Kriegen aufeinander, machten sich die Ressourcen streitig, verdrängten sich, wichen oder rotteten sich aus, flüchteten voreinander oder warfen sich fanatisch in den Kampf, unterwarfen sich oder warfen sich zu Herren auf, vermischten sich, lösten Bewegungen und sog. Wanderschaften aus: Die große Unruhe und das große Chaos kam in die Welt, die sich von nun an durch Leid, Schmerz und vielen Millionen von Opfern menschlicher Gewalt auszeichnete. Dieses Elend hält bis heute an und wird erst am Ende der Geschichte, das der Nationalanarchismus vollzieht, enden.

Vor ihrer schicksalhaften Begegnung lebten die Wahnen am östlichen Rand Europas, die Asen am westlichen Rand Asiens im heutigen südlichen Rußland diesseits und jenseits des Flusses Don, der die Grenze zwischen Europa und Asien bildet. Die Wahnen lebten seßhaft, friedlich und matriarchal organisiert auf fruchtbarem, europäischem Boden. Sie waren ein „glänzendes, lichtes Geschlecht, die mit Jahressegen, Frieden und Reichtum zu schaffen haben“[24] und „im Naturzustand verharrten“.[25] Sie paarten sich unter Geschwistern, das im „deutlichen Gegensatz“ zu den „kriegerischen, geistesmächtigen Asen, die sich im Besitz höherer sittlicher Anschauung“[26] befanden und streng patriarchalisch-familiär verfaßt waren.[27]

Die Asen waren zunächst auch friedlich, wurden aber, nachdem ihr Land durch eine Naturkatastrophe unfruchtbar wurde, zu Reiterkriegern, die ihre angestammte, nun aber verwüstete und versteppte Heimat im Asenland (Ur-Asien) verließen und nun nomadisierend, raubend und erobernd fruchtbares Land heimsuchten, den landwirtschaftlichen Anbau abweideten und die ansässigen Bauern unterjochten. Sie gelten als kriegerisch, brutal, ihrer Natur entfremdet, vergeistigt und intellektuell. Ihr vornehmstes Zeichen ist, daß sie ihre Kinder abrichten wie ihr Vieh. Säuglinge werden Höllenqualen ausgesetzt:

„Eine Reihe weiterer traumatischer Faktoren stehen insbesondere mit der harten Lebensweise in Wüsten und Dürregebieten in Verbindung. Ein wichtiges Beispiel stellt die Verwendung eines bestimmten Rückentragegestells bei den Nomadenvölkern Zentralasiens dar, das für das Baby zur doppelten Qual von Schädelverformung und immobilisierendem Festeinwickeln des ganzen Körpers führte. Die kulturelle Institution der Schädeldeformation beim Säugling verschwand um die Wende zum 20. Jahrhundert, doch das kokonartige Einwickeln scheint zwischen Osteuropa und Ostasien bis heute üblich zu sein.

Normalerweise wird ein Baby, das solcherart schmerzhaftem Einbinden ausgesetzt ist, versuchen, sich zu befreien und laut schreien, um die Aufmerksamkeit und Hilfe eines Erwachsenen anzuziehen. Ich vermute allerdings, daß dies bei hungerleidenden Säuglingen in einem körperfixierenden (und oftmals kopfquetschenden) Rückentragegestell während eines langen Marsches unter sengender Sonne nicht der Fall ist. Unter extremen Dürre- und Hungerbedingungen werden die Erwachsenen zunehmend kontaktlos und sind weniger aufmerksam und willens, ständig anzuhalten, um ein im schmerzenden, kopfverformenden Tragegestell festgezurrtes Kind zu beruhigen.“ [28]

Das kann nur zu unbeschreiblichem Haß führen; der Sadomasochismus der Gattung Mensch ist nun in der Welt und bis heute in ihr geblieben.

Die Wahnen wehrten sich aber, und so kam es zu besagtem Krieg zwischen den friedlichen wahnischen Bauern und den nomadisierenden asi(ati)schen Eroberern. Dieser Krieg ist der Ur- und Protokonflikt der seither andauernden Auseinandersetzung zwischen Europa und Asien, aber auch die Ursache für unsere aller Zerrissenheit in Lebensbejahung und Lebensverneinung.

Gezwungenermaßen gaben die Wahnen dabei ihr friedliches Wesen zum Teil auf. Weder Wahnen noch Asen konnten den Krieg für sich entscheiden, und so schlossen sie Frieden und vermischten sich. Dabei gaben die Wahnen mehr von sich auf als daß die Asen von den Wahnen beeinflußt worden wären. Immer obsiegt die Lebensfeindlichkeit über die Lebensbejahung. Deshalb wird der Nationalanarchismus nie Erfolg haben und nationale Anarchien erst nach den Ragnarök, nach dem Zusammenbruch der Zivilisation, entstehen, und zwar von selbst, spontan, ohne jede Erinnerung an Nationalanarchismus.

Der Anführer der Asen war ein Mann namens Odin, ein böser, gewalttätiger Herrscher, „Heerführer der Schnurkeramiker-Streitaxt-Leute, die gegen Ende des 3. Jahrtausends v.Chr. aus den asiatischen Steppen nach Europa eingedrungen sein sollen“.[29]

Odin war der Fürst (engl. *first* – der Erste) der Asen. Noch heute benutzt man für „eins“ im Russoslawischen das uröstliche Wort „Odin“.

Odin wurde auch „Ario“ genannt. In den von ihm und seinen brutalen Kriegern unterworfenen Völkern verwandelte sich dieses Wort später u.a. in das deutsche Wort „Herr“. Bald nannten sich alle seine Untergebenen „Arier“, d.h. „Herren“. Die Arier sind keine Rasse, sondern sind die überall auf der Welt herrschende Ausbeuter- und Unterdrückerschicht, die

vornehmen Herrschaften. Es gibt sogar blonde Arier. Und das Dilemma ideologiesüchtiger Nationalsozialisten, warum es denn nun „auch“ dunkelhäutige und -haarige Arier gibt (Perser, Kurden), ist damit endlich auch gelöst.

Die germanischen Indoeuropäer mußten, um im Kampf um die Ressourcen weiter bestehen und entsprechend hart kämpfen zu können, ein Ideal entwickeln: So wie er damals – jener starke Führer, jener sagenumwobene Odin –, so müssen wir auch sein. Und so werden die Kinder, insbesondere die Jungen, künstlich in Situationen gebracht, wo sie sich abhärten und dabei automatisch das Ideal entwickeln und „Gott erkennen“ müssen, auch wenn die Situation, in der sich das Volk befindet, gar nicht diese Härte erfordert. Das sind die sog. Initiationsriten, wie sie Britta Verhagen beschreibt:

„Wir wissen, daß der Einzuweihende in den frühen Zeiten den symbolischen Tod zu erleiden hatte, um als neuer, verwandelter Mensch aufzuerstehen. Er wurde dabei oft schmerzhaften und schwächenden Zeremonien unterworfen, um aufnahmefähig auf für das letzte, höchste Erleben der Jenseitsfahrt zu werden. Aber auch das tiefe Wissen kann [angeblich] nach Glauben der Naturvölker nur durch Opfer und Schmerzen gewonnen werden. Diesen Sinn hat ohne Zweifel das vielumrätselte Lied vom Selbstopfer Odins (*Hávamâl*, übersetzt von F. Genzmer):

Odin spricht:
Ich weiß, daß ich hing
Am windigen Baum
neun Nächte lang,
Mit dem Ger verwundet,
Geweiht dem Odin,
Ich selbst mir selbst
An jenem Baum,
Da jedem fremd,
Aus welcher Wurzel er wächst.

Odin hängt, sich selbst geweiht, am Weltenbaum, verwundet, hungernd und dürstend, um Weisheit zu erlangen.“[30]

Jedes Kind stirbt seither neu und für sich allein. Es ist mehr als „symbolischer Tod“. Es stirbt wie Odin und wie Jesus.

Auf diese Weisheit aber, die mit so viel Schmerzen verbunden ist, die die Sinne abtötet und daher sinnlos ist und Sinnlosigkeit bewirkt, verzichten wir.

Dem tatsächlichen Odin, der sicherlich mit großen, wenn auch pervertierten, Begabungen ausgestattet gewesen sein muß, wurden allerhand wundervolle Eigenschaften hinzugedichtet; er wurde idealisiert. Ideal und Gott sind aber das gleiche. Religion heißt: So mußt du sein und dich verhalten, damit alles gut wird. Und so wurden aus realen Menschen, wenn sie bei der Führung ihres Volkes erfolgreich waren, Ideale bzw. Götter.

Im Streit der Religionswissenschaftler und der Historiker, warum die Götter menschliche Gestalten haben und ob die Götter aus realen historischen Personen hervorgegangen sind, haben eindeutig die sog. Euhemeristen recht. Euhemerismus heißt – von seinen Gegner aus gesehen –, daß Gott, der *a priori* als gegeben angesehen wird und gar nicht hinterfragt wird, *als* Stammesführer, *als* historische Person gesehen und dargestellt wird. Außerhalb dieses Streits der Gebildeten ist ein Stammesführer ein Stammesführer.

Die Nationalsozialisten haben die Deutschen zu Ariern erklärt, was sie aber – je nach Standpunkt gottseidank oder leider – nur zum Teil sind. Und der von den Nationalsozialisten behauptete Gegensatz zwischen Ariern und Juden ist im Grunde keiner, weil die Juden die Herren der Welt sind. Sie waren die mächtigsten, weil intelligentesten Eindringlinge nach Europa.

Der Nationalsozialismus war Ausdruck der Infizierung Ureuropas mit dem Arischen: die Ureuropäer konnten nur ihre Eigenheit wenigstens teilweise bewahren, indem sie sich den Methoden der Arier, der eindringenden Herrenmenschen aus dem südlichen und östlichen Wüsten- und Steppengebieten, anpaßten und mit den gleichen Mitteln zurückschlugen. Dabei verrieten sie sich freilich gleichzeitig.

Doch noch immer ist das Ureuropäische mit seinen typischen Eigenschaften lebendig. Je weiter man nach Norden kommt, desto heiler hat das Ureuropäische überleben können, desto friedlicher und toleranter sind die Menschen und deshalb auch bei allen anderen Völkern beliebt. So ist es z.B. kein Zufall, daß die deutsche Nationalmannschaft bei der Fußball-Europameisterschaft zwei Trainer hat, auch wenn einer der Chef ist. In südlicher gelegenen Ländern ist das schlechter denkbar; dort herrscht ein einziger Patriarch. Das noch nördlicher gelegene Schweden hat zwei Trainer, und zwar rangmäßig gleichgestellt – undenkbar im autoritär-hierarchischen Süden. Beide Trainer genießen gleich viel Autorität: einer eher auf athletischem, der andere eher auf taktischem Gebiet. Die Führung beruht im Norden stets auf fachlicher Qualifizierung und fluktuiert von Gebiet zu Gebiet. So trifft es sich, daß in einer Gemeinde fast jeder auf einem Gebiet Führer ist. Und selbst die Dorfälteste hat ihr Gebiet, auf dem sie führt (z.B. Streitschlichtung), und mischt sich nicht in andere Gebiete und Belange ein.

Es ist auch alles andere als ein Zufall, wenn sich ausgerechnet Schweden der repressiven Religiosität und dem Gesinnungsterror widersetzt. Die Meinungsfreiheit hat sich nur im hohen Norden halten können; in allen anderen „europäischen“ Staaten herrschen libertizide Gesetze und Gesinnungsterror. Die Schweden trotzen erfolgreich dem Glaubenszwang, obwohl Mitte Januar 2000 wiederum nicht zufällig gerade in Stockholm eine Holocaust-Tagung durchgeführt wurde, wo von südlichen Staaten und Judenvertretern eine europaweite Zensurgesetzgebung durchgepeitscht werden sollte. Michel Friedmann tobt, daß in allen nordischen Ländern Meinungsfreiheit herrscht. Die sozialdemokratische Justizministerin Schwedens, Laila Freiwald, hält den Neo-Asen stand: „Ich halte nichts vom Verbot der freien Meinungsäußerung.“ [31]

Die Mythisierung des Norden durch die Nationalsozialisten ist grotesk. Diese waren alles andere als nordisch, d.h. friedliebend, frei und tolerant. Ganz im Gegenteil kopierten sie den kriegerischen und autoritären Süden, das Römer- und Judentum. Wenn die Blonden in der Welt beliebt sind – empirisch nachgewiesen sind sie das –, dann aufgrund ihrer Ehrlichkeit, Bescheidenheit, Friedsamkeit und Vertrauenswürdigkeit.

Doch auch der Nationalsozialismus hatte ureuropäische Anteile. Diese wurden von Herman Wirth präsentiert, der als Widerpart zu Heinrich Himmler gelten kann, welcher das Herrenmenschentum repräsentierte. Der asische Teil der deutschen Freiheitsbewegung des 20. Jahrhunderts hat sich in seiner Brutalität kaum mehr vom puren Asentum der Wüstensöhne unterschieden. Der Nationalanarchismus ist u.a. das Erbe des matristisch-wahnischen Flügels der NSDAP.

Der wirkliche Gegensatz besteht nicht zwischen Ariern und Juden, sondern zwischen den friedlichen Ureuropäern auf der einen und den Asioeuropäern („Indogermanen“) und Semiten auf der anderen Seite. Auf der einen Seite das Seinsprinzip, daß

man so ist wie man ist und der wird, der man ist. Auf der anderen Seite das Streben nach einem Ideal, der Kampf gegen sich selbst zugunsten einer Person, die man eigentlich gar nicht ist. Auf der einen Seite die Zufriedenheit mit sich selbst, wie man ist (was voraussetzt, daß man als Kind genug bekommen hat und von den Älteren bestätigt worden ist). Und auf der anderen Seite Unzufriedenheit mit sich selbst, die Selbstverurteilung (weil man sich das sadistische Verhalten der Älteren – von denen man abhängig ist, die man abgöttisch liebt und denen man nichts Schlimmes zumutet – nur mit eigener Schuld erklären kann).

Doch „es gibt keine Schuld, das weiß ich jetzt; es gibt nur verschiedene Rollen. Die Schuld ist eine Schöpfung, Spannung zu erzeugen, ein Kunstgriff, eine Willkür, ein Mutwillen wie das Recht“.[32]

Wahnen und Ureuropäer hatten, so, wie sie keine Mythen hatten, auch keine Ideale. Sie waren mit sich zufrieden und strebten nach nichts anderem. „Bleib so, wie du bist“, war ihr einziges „Ideal“. Sie kannten keine materielle Not, ihr Land war fruchtbar, und alles war schön.

Auch wir haben keine Ideale und keine Mythen mehr – dieser Ursprungsmythos ist keiner. Es ist uns egal, ob er historisch stimmt oder nicht, am Ende wird er vielleicht sogar wirklich von den Historikern bestätigt... Es ist nur ein Bild, das uns behilflich ist, etwas auszudrücken, was wir an anderer Stelle auch nichtmythisch und nichthistorisch auszudrücken versuchen.

Wir Ureuropäer brauchen keine Verfassung; und so sollen die Gebildeten ruhig die „christlichen Ursprünge Europas“ in ihrer komischen Verfassung nennen und erzählen, daß Europa „einer christlichen Kultur entspringt“.[33] Lachhaft.

Uns sind Ursprungsmythen im Grunde völlig egal. Wenn wir historisch zu Werke gehen *würden*, läge unsere Kultur so weit zurück, daß eine Anknüpfung an sie unmöglich ist. Wir müssen eine neue Kultur herstellen, nur aus unseren Bedürfnissen heraus, ohne jegliche Rücksichtnahme auf Geschichte oder Mythologie. Eines der Charakteristiken der Wahnen ist, daß sie keine historischen Vorbilder hatten. Und so haben auch wir keine.

Die Europäer haben nie aufgehört, daran zu glauben, eines Tages wieder ausgeglichen und zufrieden mit sich selbst zu sein und keine Arier in und über ihnen zu haben. Sie haben immer das Mongolentum angegriffen, haben nie Ruhe gelassen, haben immer wieder die Ideale, d.h. die Muster, nach denen sie gebildet, nach denen sie und ihre Gruppen konstruiert wurden, in Frage gestellt und das Heiligste, die Religion, angegriffen.

Aber sie haben dabei das Ideal selbst als das Schlechte schlechthin nie verworfen, sondern immer wieder neue Ideale an Stelle der alten gesetzt. Jetzt muß Schluß gemacht werden mit den Idealen. Die Europäer müssen zu Ureuropäern werden, müssen wieder grenzenlos spinnen…

Was wurde in jenem „Gründungskrieg“ gegründet? Dort im südlichen Rußland, am Kaukasus, wurden die heutigen europäischen Völkerfamilien – die Kelten, die Germanen und die Slawen: die Kaukasier – gegründet. Besser gesagt wurde die Gründung dieser Völkerfamilien dort vorweggenommen. Denn als Wahnen und Asen sich bekriegten, lebten die Vorfahren der Kelten, Germanen und Slawen – die Stirner meint, wenn er „Kaukasier“ sagt – noch im natürlich-friedlichen Urzustand wie einst die Wahnen, als diese noch nicht von den Asen drangsaliert worden waren. Erst später sollten es die Ureuropäer mit den Asiaten zu tun kriegen. In Alteuropa wurde nicht indoeuropäisch gesprochen. Die Alteuropäer hatten Sprachen, die kaum etwas mit der Sprache zu tun hatte, die die wahnisch-asischen Mischlinge mitbrachten: das Indogermanische.

Das wahnisch-asische Zwittervolk, die „Indoeuropäer“, war asisch dominiert, d.h. die Wahnen hatten sich der Lebensweise der Asen, die eine gewalttätige war, zwangsläufig unterwerfen müssen. Auch ihre wahnische Sprache, die mit den ureuopäischen Sprachen des Westens und des Nordwestens verwandt gewesen sein wird, ging dabei verloren:

„Mindestens 1/3 des germanischen Grundwortschatzes läßt sich nicht aus dem Indogermanischen herleiten“ [34] und zeugt von unserer vorgermanisch-megalithischen Herkunft. Die ureuropäische Sprache der Germanenvorfahren wurde vom Indogermanischen überlagert. Aber wie zum Zeichen dafür, daß unser ureuropäisches Erbe verdrängt und so getan wird, als seien wir Europäer primär zur Hälfte kriegerisch, d.h. angeboren böse, wird das nicht-indogermanische und vorgermanische Drittel in den Herkunftswörterbüchern verschwiegen. [35]

Es findet sich schlicht nirgends ein Hinweis auf Vorindogermanisches! Allenfalls erscheint ein „Herkunft ungewiß“, wie beim Stichwort „Pflug“, oder es wird gesagt, die Herkunft bleibe „schwierig“, wie bei „Adel“, von welchen beiden Wörtern es just heißt,[36] sie seien nicht-indogermanisch. Es muß wohl davon ausgegangen werden, daß, wenn für die Etymologen eine Herkunft nicht klar ist, es sich fast immer um vorgermanisch-ureuropäische Wörter handelt. Weitere Beispiele: „Krieg“ („ungeklärt“), „Nord“/„Süd“ („auszugehen wäre von … zweifelhaft bleibt ob … angenommen werden kann…“) und „Volk“ („vielleicht zu verstehen als…“). Im Duden-Herkunftswörterbuch gibt es gar keinen Eintrag zu „Volk“!

Das Gleiche, also die Überlagerung durch Asisches, gilt für die Kelten und für die Slawen, in deren Geschichte es jeweils einen entscheidenden „seltsamen Bruch“ [37] gibt: die traumatische Begegnung mit den Asen. Bei den Kelten vollzog sich dieser Bruch mit „Beginn des Latène-Stils etwa um 500 v. Chr.“ [38] Bis dahin lebten die Kelten bzw. die Vorkelten in der sog. Hallstatt-Kultur, die „in der Nachfolge der nordeuropäischen Bronzezeit“ [39] – der Zeit des „Klimaoptimums, einer Wärmezeit voller Fruchtbarkeit, zweifellos das ‚Goldene Zeitalter’ der Überlieferung“ [40] – stand, ein „friedliches bäuerliches und adeliges Leben“ und unterhielten „fruchtbare Handelsbeziehungen zum Süden“.[41]

Noch heute kann gesagt werden: je nördlicher, desto friedlicher, toleranter. Je südlicher, desto machohafter, herrischer, despotischer. Daß die Skandinavier so friedlich sind, liegt daran, daß sie nicht so sehr unter den Einfluß der Asen gerieten wie ihre bedauerlichen südlichen und östlichen Nachbarn.

„Dann aber“ – nach jenem „seltsamen Bruch“ –, schreibt Britta Verhagen, „erscheint der Latène-Stil, der sich von dem klarlinigen Hallstatt-Stil sehr wesentlich durch eine ganz andere Technik und plastische Formung mit Tierdarstellungen von oft erschreckender Dämonie unterscheidet. Dieser Stil erinnert nicht unwesentlich an die aus den Kurganen Südrußlands bekannten Bronzen mit ihrem wildbewegten Tierstil. Gleichzeitig zeigt sich nun auch bei den Völkern des frühkeltischen Raumes eine vordem nicht gekannte Wanderlust; jetzt beginnen die großen Keltenzüge, die unter kühnen Anführern (…) nach allen Richtungen ausschwärmen“,[42] halb Europa eroberten und sogar so weit verasten, daß sie zu Kopfjägern wurden und die „erbeuteten Feindesschädel über ihren Haustüren anbrachten“.[43]

„Was ist denn da mit einem Male in die geruhsam den Acker bebauenden, handeltreibenden und schönheitsliebenden Hallstattleute gefahren, daß sie zu solche wilden Auswanderern, Eroberern und Kämpfern wurden?“, fragt Britta Verhagen[44] und gibt die Antwort: „Es muß sich um einen kompakten Einfall und ein Ansässigwerden einer wenn auch dünnen Eroberschicht handeln.“[45] Britta Verhagen meint, daß die asiatischen Eroberer „den Wandertrieb und den kriegerischen ‚Furor’ in den Völkern des Westen weckten“, doch sie selbst geht von der primären Friedlichkeit der Ureuropäer aus.

„Wecken“ ist also der falsche Ausdruck; richtig müßte es heißen, daß die Völker des Westens infiziert wurden. Der Furor ist germanisch, aber nicht ureuropäisch. Die Ureuropäer mußten sich gegen die Reiterhorden aus dem Osten wehren und sich ihnen anpassen. Die Kelten gingen dabei sogar soweit, daß sie den asischen Brauch übernahmen, Diener zu töten und diese in das Grab des verstorbenen Herren hinzuzulegen. „Die Kelten wurden zu schweifenden, beutemachenden Auswanderern, zu Reitern, sie schufen eine Kunst von fast erschreckender Aussagekraft und hintergründiger Dämonie. Kampf, Tod und Schädelkult stehen im Vordergrund. (…) Das alles mutet so ‚östlich’ an, daß wir kaum daran zweifeln können: Hier muß um die Mitte des ersten Jahrtausends v.Chr. ein bedeutender Einbruch eines Steppenvolkes aus dem Osten die frühere Kultur und somit auch die Bevölkerung überlagert und gewandelt haben.“[46]

Der Indoeuropäologe Jean Haudry schreibt: „Freyr gehört zu den Wahnen, den Göttern des Wohlstands, des Überflusses, des Friedens und der Fruchtbarkeit. Asen und Wahnen stießen zu Weltbeginn in einem ‚Gründungskrieg’ zusammen.“[47]

Manche Autoren glauben, die Indoeuropäer würden aus Mitteleuropa stammen, „aber der soziale Egalitarismus (…) sowie das Fehlen kriegerischer Züge bringen sie näher an die Donauländer des balkanischen ‚Alteuropas’, das schon durch den Kult einer obersten Muttergöttin offenbar nicht indoeuropäisch ist.“[48]

Die Asen sind lediglich die Protonomaden und stehen bildlich für alle Nomadengruppen, die sich im Verlaufe der Geschichte über Europa hergemacht haben (Hunnen, Mongolen, Skythen, Türken, Juden usw.). Seit Beginn des Kolonialismus erleben wir einen furchtbaren Rachefeldzug der verasten, genauer gesagt: verjudeten Europäer, die zu globalen Herrschern werden und die die ganze Welt untertan machen. Die Weißen sind nun die schlimmsten Asen.

Wie List, Tücke und Lüge charakteristisch für das Asische ist, so zeichnet sich das Wahnische durch Wahrhaftigkeit und Wahrheitsliebe aus. Jean Haudry zufolge ist „die Wahrheit der höchste Wert in der indoeuropäischen Welt“. Die – wie es Jean Haudry schreibt – „Religion der Wahrheit“ der Indoeuropäer geht mit Sicherheit auf den wahnischen bzw. ureuropäischen Anteil am Indoeuropäischen zurück. Während die Asen wie gesehen von „höherer sittlicher Anschauung“[49] waren, ist die Wahrheit bei den Wahnen – und das ist radikal wichtig – gleichwohl „mehr als ein moralischer Begriff“, wie Jean Haudry schreibt (der das freilich nicht für die Wahnen, sondern irrtümlich für die Indoeuropäer gelten läßt).

Der entscheidende Gegensatz lautet: Moral gegen Wahrheit. Die Dinge akzeptieren, wie sie sind, *mit* der Natur gehen, oder aus den Dingen etwas *Höheres* machen, *gegen* ihre Natur sein.

Doch wir Wahnen bzw. Ureuropäer wissen, daß es uns nicht einmal mehr als Spur geben würde, hätten wir uns nicht den Asen in einem gewissen Maße angepaßt und uns nicht in Halbasen – in Germanen, Kelten und Slawen – verwandelt. In diesen Verpuppungen leben wir fort. Wir brauchen sie nach wie vor. Wir müssen mit den Asen Kompromisse eingehen, müssen Germanen und wehrhaft sein. Aber wir werden nie kriegerisch, nie angreiferisch sein. Wir verteidigen nur unser friedliches Leben. Die Einsicht in die Notwendigkeit der Verteidigung ist Grundlage der wahnisch-halbasischen, d.h. der ureuropäisch-indogermanischen und deutsch-antideutschen Versöhnung.

Nicht die Halbasen, sondern die Asen sind unsere Feinde. Wir sind *anti*deutsch, aber nicht deutschfeindlich, germano*phob*. Aber wir verleugnen den Unterschied zwischen uns und den halbasischen Indoeuropäern nicht, wir bestehen auf ihm.

Womit können wir bei den Indoeuropäern werben, womit machen wir uns für sie interessant, was könnte deren Interesse an einer Zusammenarbeit mit uns sein?

Unser hauptsächliches Angebot an die Indoeuropäer, an die Deutschen, Franzosen, Engländer und Ukrainer, an die Germanen, Kelten und Slawen besteht darin, daß wir ihnen dabei helfen können, wenn sie ihre wahnischen Anteile wiederbeleben möchten, d.h. wieder wirklich frei und zufrieden sein wollen.

Die wesentliche Veränderung in den Seelen und Körper der Indoeuropäer lag darin, daß sie List und Tücke, also die Lüge, von den Asiaten übernommen haben. List, Tücke und Betrug wurden zur Gewohnheit, zur zweiten Natur. Das führte dazu, daß die Germanen nicht mehr in ihrer Wahrheit lebten. Wir wahnischen Ureuropäer, die das noch tun, können unseren Halbgeschwistern – wenn sie das möchten – dabei helfen, sich von ihren Lebenslügen zu befreien. Denn danach sehnt sich der Indoeuropäer: Er will in der Wahrheit leben, weil das ein schönes, angenehmes, streßfreies und einfaches, nicht gespaltenes Lebensgefühl ist. Das kann er aber nur zur Hälfte. Wir helfen ihm, es ganz zu haben.

Der Indoeuropäer sehnt sich zurück zu sich selbst nach Ureuropa.

Wir, die Ureuropäer, also der wahnische Anteil der Indoeuropäer, sind immer wahr geblieben und können ihnen helfen, ihre Wahrheit wiederzufinden und in ihr zu leben.

Zu diesem Zwecke richten wir Wahrsagereien ein; das sind geschützte Orte, zu denen die Germanen kommen können und wo sie sich aussprechen, wo sie ihre Wahrheit sagen und wieder annehmen können. Denn selbstverständlich sagen nicht wir ihnen die Wahrheit, wie es die Asen mit ihren Priestern der Wüstenreligionen tun.

Die Leute sollen sie selbst sein; sie sollen sich – wenn sie das möchten – aus sich selbst entwickeln, sie sollen nur ihre eigene Wahrheit entdecken und nach ihr leben. Wir möchten nicht „durch rednerische Betätigung an der Umbildung der Seelen mitarbeiten“.[50]

Es gibt nicht *die* Wahrheit, keine objektive Wahrheit; die Indoeuropäer müssen ihre Wahrheit, die „subjektive“ Wahrheit selbst finden. Wir können ihnen dabei nur Mut machen und sie auf der Wahrheitssuche beschützen, ihnen ihre Wahrheit nur *abnehmen*.

Durch die Wahrsagereien, durch regelmäßig abgehaltene Stunden der Wahrheit, entsteht eine Kultur der Wahrheit, die die Einzelnen immer mehr zu sich und ihren Interessen bringen und den Durchsetzungswillen stärken. Auf dem Weg zu sich werden die Scheinbedürfnisse immer weniger; die eigentlichen Bedürfnisse aber werden immer energischer zu befriedigen gesucht.

Anmerkungen:

[22] Britta Verhagen, „Kam Odin-Wodan aus dem Osten? Zur Religion der germanischen Frühzeit“, Tübingen 1994, S. 126

[23] Ernst Jünger, a.a.O. S. 505

[24] Wolfgang Golther, Handbuch der Germanischen Mythologie, Essen 2000, S. 182

[25] ebenda S. 184

[26] ebenda

[27] Zum Unterschied zwischen Sippe und Familie siehe „Die Vaterschaftslüge“ in diesem Buch.

[28] James DeMeo, Die Entstehung und Ausbreitung des Patrismus vor ca. 6000 Jahren: die Saharasia-These. Beweise für ein weltweites, mit dem Klima in Zusammenhang stehendes geographisches Muster im menschlichen Verhalten, http://www.orgonelab.org/saharasia_de.htm. Dieser Text ist eine Zusammenfassung von James DeMeo*, Saharasia: The 4000 BCE Origins of Child Abuse, Sex-Repression, Warfare and Social Violence, In the Deserts of the Old World*, Natural Energy Works, Ashland, Oregon 1998, welches Buch auf deutsch noch nicht vorliegt. Besagte Zusammenfassung erschien auf deutsch unter dem Titel Entstehung und Ausbreitung des Patriarchats – die “Saharasia”-These. Wüstenbildung und Hungersnöte als historischer und geopraphischer Ursprung emotionaler Panzerung, übersetzt aus dem Englischen von Thomas Harms und Raphaela Kaiser, in: *emotion. beiträge zum werk von wilhelm reich*, Nr. 10 (1992)

[29] Britta Verhagen, a.a.O. S. 9

[30] ebenda S. 119

[31] Leserbrief Georg Wieshollers „Holocaust – Keine Meinungszensur in Schweden“ in *Deutsche Stimme*, Juli 2004, http://www.deutsche-stimme.com/Ausgaben2004/Sites/07-04-Leserbrief e.html

[32] Andreas Röhler, Judas Gotthilf Felsenstein, *Sleipnir. Zeitschrift für Kultur, Geschichte und Politik,* Nr. 38

[33] Umberto Eco, Die Wurzeln Europas, *Welt am Sonntag*, 12.10.2003, S. 12

[34] Werner König, Atlas zur deutschen Sprache, München 1978 (dtv), S. 43. (Der Begriff „indogermanisch“ ist identisch mit dem Begriff „indoeuropäisch“, wenn auch weniger präzise, denn er schließt Kelten und Slawen aus.)

[35] Hier: Etymologisches Wörterbuch des Deutschen, erarbeitet unter der Leitung von Wolfgang Pfeifer, München 1995 (dtv)

[36] Werner König, a.a.O.

[37] Verhagen, a.a.O. S. 57

Anmerkungen:

[38] ebenda S. 50

[39] ebenda

[40] ebenda S. 62

[40] ebenda S. 50

[41] ebenda S. 54

[42] ebenda S. 55

[43] ebenda S. 56

[44] ebenda S. 57

[45] ebenda S. 60-61

[46] Jean Haudry, „Die Indo-Europäer. Eine Einführung“, Wien 1986, S. 105

[47] ebenda S. 152

[48] Golther a.a.O. S. 184

[49] ebenda S. 492

[50] Kurt Eisner an Gustav Landauer, wenige Tage nach der Münchner Novemberrevolution: „Kommen Sie, sobald es Ihre Gesundheit erlaubt. Was ich von Ihnen möchte, ist, daß Sie durch rednerische Betätigung an der Umbildung der Seelen mitarbeiten.“ Zit.: Gerhard Schmolze, Revolution und Räterepublik, S. 147. Der germanisch-assimilierte Landauer erlag der asischen Versuchung und bezahlte das mit seinem Tod.

8. Emanzipatorische Falle und Endstadium des Humanismus: der Hegelianismus

Der Hegelianismus ist deshalb eine Gefahr und von Bedeutung, weil es in Europa Hegelianer gibt, die sich aufgrund ihrer Intelligenz und Ihrer Radikalität an die Spitze einer europäischen anti-mongolisch/anti-jüdischen Bewegung setzen könnten. Eine weitere Falle, in die der entfremdete Mensch auf der Suche nach Heil, d.h. nach Ganzheit tappen kann, d.h. eine weitere Religion, in der er sich flüchten kann, ist die *Ganzheit im Denken*, d.h. die so umfänglich und so logisch korrekt wie mögliche gedankliche und sprachliche Erfassung des Wirklichen, d.h. die Denkreligion, anders gesagt der Hegelianismus. Hier flüchtet sich der Mensch in den Kopf. Denkt er alles, vermeint er alles zu haben und zu sein. Natürlich flüchtet er nicht vollständig, weil er vom Denken nicht satt wird. Und so gehören heute Hegelianer sogar zu den vehementesten Vertretern einheimischer, eigener Interessen und können ziemlich radikal, geradezu nihilistisch argumentieren, so als würden sie *nichts kennen* und wäre ihnen *nichts heilig* (Mahler, Oberlercher).

Oberlercher kritisiert vehement den Humanismus, aber seine Kritik bleibt auf halbem Wege stecken, ist nicht wirklich radikal. Er schreibt: „Der vereinzelte Mensch, wie er heute zum Pathosträger der Zeit, zum Souverän und zur Quelle aller Rechte gemacht wird, ist aber ein bloßes Exemplar seiner Gattung, ein *Mensch an sich* und damit *jeder Mensch*. Aber der Mensch an sich, ohne jede weitere Bestimmung, ist bloß eine besondere Tierart mit auffällig entwickeltem Großhirn.“[51]

Eine „jede weitere Bestimmung“ würde aus dem *Menschen an sich* nur etwas *Weiteres an sich*, ein *Bestimmtes an sich*, machen. Der Mensch wird durch eine Bestimmung (durch die Bestimmungsbehörde?) wieder zu nichts Eigenem, zu nichts Selbstbestimmtem; er bekommt wieder seinen Platz und seine Daseinsform zugewiesen.

Um der Menschlichkeitsreligion zu entkommen und ihr ernsthaft etwas entgegenzusetzen, muß ich aber *überhaupt kein* Mensch mehr sein, sondern nur ich. Als ich, als voll fühlendes, denkendes, freies und verantwortliches Ich identifiziere ich mich – ich ganz persönlich jedenfalls, PT – allemale mehr mit jedem anderen Ich („Mensch“, „Mitmensch“) und habe mit diesem Ich viel weniger Reibung, habe viel mehr Achtung vor ihm als es ein Humanist je haben könnte, der – weil nur Ideologe und auf dem dünnen Eis der Zivilisation wandelnd – immer wieder zum Schlächter von Menschenmillionen wird. Doch mein Haupteinwand gegen den Humanismus ist, daß Humanisten mich bestimmen.

Die Hegelianer wollen mich nun „weiter bestimmen“. Das hört sich nicht nur schlecht an, das ist es auch.

Was wäre also gewonnen? Würde der Grad der Selbstentfremdung, hervorgerufen durch die Bestimmung, „Mensch“ zu sein, dadurch abnehmen, wenn wir „*weiter* bestimmt“ würden?

Was nützt mir eine weitere – im Sinne von genauere, mir gemäßere – Bestimmung, wenn es doch nur eine weitere – im Sinne von erneuter – Bestimmung ist? Mag sein, daß ich weiter (gründlicher) bestimmt bin, wenn ich nicht nur Mensch, sondern z.B. auch Deutscher bin. Wirklich unentfremdet bin ich aber nur dann, wenn ich nicht mehr bestimmt bin, zu was und von wem auch immer, wenn niemand mehr über mich bestimmt, wenn ich nicht länger in Gefahr gerate, von zu politischer Gewalt gewordenen Theorien bestimmt zu werden.

Bleibe ich aber bestimmt, d.h. entfremdet, wie kann dann die Gemeinschaft, der ich angehöre und die ich bilde, die meinige, die unsrige sein? Wir wollen bestimmen und nicht bestimmt werden, und zwar nicht theoretisch (etwa uns näher bestimmen, definieren), sondern praktisch. Sowieso und einfach so. Eine radikal nichtnormative Überwindung des Humanismus würde noch ganz andere Energien freisetzen als die des Hegalianismus von Mahler und Oberlercher.

Oberlercher: „Die Menschenrechte sind die Rechte dieser besonderen Tiere.“[52] Der „Mensch an sich“ ist aber keine Tierart, sondern nur ein Gespenst, das nur in Theorien, aber nicht im Tierreich vorkommt. Wir sollten diesem Gespenst lieber die Luft ablassen, als es zum Tier umzugestalten. Die Menschenrechte sind also keine Tierrechte, sondern Rechte von etwas Nicht-Existierenden und damit zu ignorieren.

Von dieser im Metaphysischen bleibenden Dekonstruktion des Humanismus aus, wo einfach ein „Recht“ (z.B. „das Recht, Rechte zu haben“) postuliert wird, das zwar keinem Menschen an sich, aber irgendeinem anderen, näher bestimmten Menschen zukäme, geht es bei Oberlercher den gesamten Text über weiter und richtig hinein in das Reich des Nicht-Existierenden, der Metaphysik, und wird diese prompt zum „notwendigen Nullpunkt des Denkens“ erklärt.[53]

Mein Denken beginnt aber nicht bei einer Hypothese oder einem „Begriff“, sondern bei irgendeinem Problem oder Ding, das mir begegnet und mit dem ich mich beschäftigen will oder muß. Es ist stets induktiv: Ich gehe stets vom sinnlich wahrgenommenen Konkreten aus, nicht, wie die deduktiv und damit immer aus und in der Fremde denkenden Hegelianer, von Begriffen, die ohne Bezug zu etwas Sinnlich-Erfahrenen einfach so daherpostuliert werden.

Weil diese höchsten Begriffe („Gott“) mit dem tatsächlichen, d.h. mit meinen Sinnen erfahrbaren Leben, nichts zu tun haben und dort nichts, also keinen Sinn haben, versuchen die Deduktivisten mittels kognitiver („logischer“) Operationen diesen Begriffen nachträglich eine Realität beizuordnen, wobei sie zur Unterstützung der Richtigkeit ihrer Postulate auf makro- und mikrokosmische Phänomene verweisen (die des äußeren Raumes und der inneren, „geistigen“ Welt des Ichs), die nur durch metaphysische Spekulationen zu „erklären“ sind oder durch Errichtung eines allseits geltenden „Systems“ ihre Einordnung finden, die aber in mir und meiner Phantasie nicht vorkommen und deren Existenz auch nur abzustreiten ich keine Veranlassung sehe.

„Gott“ oder andere höhere Dinge des Geistes sind mir gleichgültig.[54] Ich gebe meinen Gedanken keinen „jenseitigen Halt“ (Oberlercher),[55] sondern meine Gedanken kommen aus dem Diesseits meiner Empfindungen und nur in diesem zustande. Wenn es nach Hannah Arendt das einzige Recht des Menschen sei, „Rechte zu haben“ (anstatt etwa „Menschenrechte“), dann braucht man nicht davon auszugehen, daß es solche gibt, dann nimmt sich jeder seine „Rechte“, die dann etwas Beliebiges und Überflüssiges sind, weswegen wir auch nicht mehr von dem „Recht, Rechte zu haben“ und von gar keinem Recht sprechen brauchen.

So wie die Menschlichkeitsreligion daher ihre Macht nimmt, weil sie vom Menschen spricht (wer will schon kein Mensch sein?), der aber letztlich doch abstrakt bleibt, so ist die Denkreligion für einige anziehend, weil sie an die Sehnsucht nach dem Ganzen, nach Einheitlichkeit und Integrität, nach Heil und Gesundheit appelliert, aber noch mehr, weil charismatische und heilversprechende Persönlichkeiten wie Horst Mahler sie vorgeben.

Der hegelianische Schüler, der voller Hoffnung in diese vielversprechende Falle tappt, wird aber schwer enttäuscht und wird immer wieder von Depressionen heimgesucht, weil er nicht den Mut aufbringt, das Ganze zu *sein*, anstatt nur zu denken, d.h. weil er nicht leben kann, wonach er sich – diesseits des Denkens, real, körperlich – eigentlich sehnt, weil er in einem „Jenseits“ Halt sucht, anstatt im Hier und Jetzt. Er wird „das System“ sowieso nie verinnerlichen. Selbst die gebildetsten Hegelianer streiten sich untereinander. Und er sollte seine Gefolgschaft gegenüber anderen Menschen aufgrund deren Ausstrahlung und der für ihn positiven Seiten nicht von der Übernahme ihres kompletten Denkens abhängig machen. Er kann sich noch so sehr abmühen, „richtig zu denken“ – er wird es nie schaffen.

Das ganzheitliche Denken ist ein Abziehbild und ein Ersatz des ganzen Seins; der Ganzheitliche wagt nicht den Schritt zum Sein. Von daher ist der Hegelianismus nur eine weitere Religion, die uns – das hat die Religion so an sich – nicht uns selber sein und direkt unsere Interessen wahrnehmen läßt, und deswegen, weil er nicht an den nackten Egoismus appelliert, bleibt er in der Abschüttelung einer Fremdherrschaft ineffektiv.

Und wo Mahler und Oberlercher Erfolge erzielen, da sind sie Nihilisten, dann, weil sie *nichts kennen* außer blanken und radikal formulierten Interessen. Und *damit* rekrutieren sie ihre Anhänger, nicht mit Hegelianismus. Die Anhänger schauen gnädig über den Hegelianismus hinweg, schanzen den Hegelianern aber, weil von ihrem Nihilismus fasziniert, Macht zu, die sie eines Tages gebrauchen könnten, einen neuen Himmel, eine neue Kirche zu errichten.

Stirner erkannte sehr genau, wie die Europäer (die „Kaukasier“) zwar das Heilige (den Spuk) einerseits immer wieder mutig angriffen und ihm an die Maske wollten (den mongolischen Himmel stürmen), wie sie aber andererseits und gleichzeitig auf ihrem Wege zu Rationalität und Selbstsouveränität lediglich das jeweilig Heilige immer wieder in etwas anderes Heiliges transformierten („die Vernunft“, „der Mensch als das höchste Wesen“, „das Ding an sich“, „die tiefste, wissenschaftlich erwiesene und empirisch festgestellte Bestimmung des Menschen“, „das Volk“ usw.) und also mongolische Kaukasier blieben. Stirner: „[Der Kaukasier] hegt die unversöhnlichste Feindschaft gegen den Himmel und baut doch täglich neue Himmel: Himmel auf Himmel türmend erdrückt er nur einen durch den andern.“[56]

Wenn von höheren „Wesen“ oder „tiefsten Bestimmungen“ die Rede ist, bezeichnen wir das als *Religion*, auch wenn „Gott“ nicht mehr vorkommt. Und so tritt die Religion auch mit Hegel unter dem Namen „Philosophie“, d.h. als Denkreligion auf und kämpft sich verzweifelt – denkerisch – an das *Eigentliche*, *die Wirklichkeit*, heran, und sieht dabei, als Gedankengebäude, dem Eigentlichen zum verwechseln ähnlich. So wie *der* Mensch mir und dir täuschend ähnlich sieht.

Viele Hegelianer bemerkten die Verwechslung und daß sie um den heißen Brei herumtanzten, schickten sich dann sogar als Junghegelianer an, „praktisch zu werden“, gebierten dabei aber nur eine weitere Religion, den liberalistischen Humanismus oder die Religion der Kritik, und blieben wieder Mongolen.

Die Philosophie kann aber nicht praktisch werden, weil sie auch nur Religion ist, d.h. aus Spuk („Theorie“) besteht. Aus ihr kann nur der finale Impuls kommen, sich selbst – als Philosoph – aufzugeben.

Das ist der Punkt, an dem die Junghegelianer Stirner nicht länger folgen konnten. Alles, was Feuerbach noch konnte, war adorierend zu stammeln, daß Stirner, nachdem er von diesem als frommer Atheist verspottet worden war, „der freieste und genialste Schriftsteller [ist], den ich kennengelernt“.[57] Niemand, außer Stirner, traute sich, in den heißen Brei hineinzufliegen und dort – als Philosoph – zu ersaufen, um, den Brei abschüttelnd und sich von ihm reinigend, als er selbst wieder aufzuerstehen; alle schwirrten wie die Motten um das mongolische Licht.

Und doch waren sie so nahe am Brei, sie konnten schon daran – *am wahren, wirklichen Leben!* – lecken. Stirner: „Bei Hegel kommt endlich zu Tage, welche Sehnsucht gerade der Gebildete nach den *Dingen* hat, und welche Abscheu er vor jeder ‚hohlen Theorie’ hegt. Da soll dem Gedanken ganz und gar die Wirklichkeit, die Welt der Dinge, entsprechen, und kein Begriff ohne Realität sein. Dies verschaffte Hegels System den Namen des objektivsten, als feierten darin Gedanke und Ding ihre Vereinigung. Aber es war dies eben nur die äußerste Gewaltsamkeit des Denkens, die höchste Despotie und Alleinherrschaft desselben, der Triumph des Geistes, und mit ihm der Triumph der *Philosophie*. Höheres kann die Philosophie nicht mehr leisten, denn ihr Höchstes ist die *Allgewalt des Geistes*, die Allmacht des Geistes.“[58]

Und sicher war es alles andere als ein Zufall, daß Stirner als Beender des Philosophierens selber Hegel-Schüler gewesen war. Die Selbstsicherheit und Überheblichkeit der Hegelianer im Umgang mit anderen Religiösen ist also durchaus nachvollziehbar: Sie sind näher am heißen Brei, sie haben den *ganzen* Kosmos und die *ganze* Geschichte, wenn auch nur – in ihrem Kopf.

Stirner: „Das [mongolische] Himmelreich, das Reich der Geister und Gespenster, hat in der spekulativen Philosophie seine rechte Ordnung gefunden. Hier wurde es ausgesprochen als das Reich der Gedanken, Begriffe und Ideen: der Himmel ist von Gedanken und Ideen bevölkert, und dies ‚Geisterreich' ist dann die wahre Wirklichkeit."

Es gilt, an Max Stirners Kritik des Liberalismus und an der Religion in all ihren Formen anzuknüpfen, die nicht reaktionär auf einen voraufklärerischen Zustand verweist, sondern das Steckenbleiben der Aufklärung auf halbem Wege nachweist und den Weg wieder frei räumt. Nicht „der Mensch" soll im Mittelpunkt stehen, sondern *wir*, *du und ich* mit unseren wirklichen Interessen! Die Vertreter der Aufklärung waren, wenn sie dem Kult vom Menschen frönten, selbst in hohem Maße anti-aufklärerisch. Radikalisierung und Realisierung der Aufklärung heißt Zurückführung der Interessen und Motive auf die Eigenheit, heißt die Zurückweisung aller Namen, in welchen wir unsere Interessen wahrnehmen sollen, also auch – selbstverständlich – den Stirner'schen „Eigner" (was Stirner freilich selbst schon tat).

So wie wir etwas in einem Namen tun, tun wir es nicht für uns, sondern für den Namen bzw. für einen Priester oder einen Religionsgewinnler oder den Pfaffen in uns. Die Namen sind Schall & Rauch, etwas außer uns Seiendes. Die in der Menschlichkeitsreligion steckengebliebene und selbst Reaktion gewordene Aufklärung hat ihren Impetus als Aufheber der Entfremdung verraten und die alte Religion durch die Menschlichkeitsreligion ersetzt.

Ihre Vertreter setzen bis heute „die Menschheit" als Instanz der Entfremdung in die Herzen und Köpfe, besonders der Heranwachsenden. Es ist gleichgültig, in wessen Interesse die Religion der Pseudoaufklärer ausgeübt wird (meist im Interesse der Globalkapitalisten) und wer im Namen der Menschlichkeit auftritt: Unser Interesse ist es auf keinen Fall, wir haben unsere eigenen Interessen.

Fakt ist, daß es nichts Wirksameres im Kampf gegen Leute gibt, die im Namen der Menschlichkeit auftreten und unseren Interessen entgegenstehen, weshalb sie immer wieder „Menschen“ aus uns machen wollen, als das Auftreten als wir selbst und die klare und deutliche Formulierung unserer Interessen. Nur das kann der erste Schritt dahin sein, uns und unsere Interessen durchzusetzen gegen die Imperialisten.

Wir müssen den Menschen von uns abschütteln.

Gelingt es, den Schleier der Menschheitsreligion zu zerreißen und das vorgegebene Terrain, auf dem nur „Menschen“, aber nicht wir einen Platz haben, zu verlassen, bricht der Globalkapitalismus oder was auch immer uns Uneigenes und uns Vernichtendes, d.h. die gesamte Zivilisation, schlagartig zusammen.

Nur die Moral, nur Schuldgefühle, nur unsere Erpreßbarkeit hält die Fremdherrschaft aufrecht. Michel Friedman braucht nur dieses kleine Wort auszusprechen – „Mensch“ –, und alles zuckt zusammen, duckt sich und fängt an zu kriechen.

Dagegen hilft nur eine Propaganda, die mit den ureigensten, nämlich *unseren* Interessen argumentiert (und keine Hegelschulungen): Es mag ja sein, daß der Krieg gegen den Irak gut ist, vielleicht auch für die Menschheit oder die westliche Zivilisation oder für Israels Sicherheit; aber: *Wir* wollen ihn nicht, Punkt, aus, Ende der Diskussion. Sollen die reichen Amerikaner oder alle Reichen der Welt, die noch reicher werden wollen, oder die vom Reichtum Korrumpierten der Welt, die selbst nicht im Krieg sterben wollen, oder auch diejenigen in den Krieg ziehen, die oder deren Hinterbliebene etwa Geld bekommen, wenn sie fallen. Mal sehen, wie weit sie kommen. Wenn sie weit kommen, dann kann man nichts dran ändern. Denn unser Beteiligtsein am Globalkapitalismus und das Ausmaß unserer Korruption ist enorm, wahrscheinlich nicht mehr korrigierbar und verheerend.

Die Kritik des Humanismus ist angesichts seiner scheinbar unbesiegbaren Stärke, seiner Verankerung in tiefen (Schuld-)Gefühlen unserer Mitmenschen (Religion) ein schier aussichtsloses Unterfangen. Sie wird nur Erfolg haben, wenn wir an noch tiefere Schichten appellieren, wenn wir unter die nach Wilhelm Reich „mittlere Schicht“ (die der Destruktivität und des Freud’schen Polymorph-Perversen, die sich unter der Fassadenschicht befindet) und unter das Mythische (Ernst Jünger) in den Kernbereich der Existenz stoßen, wo es weder Gut und Böse noch Schuldgefühle gibt, sondern gelassenes, volles Sein, das sich annimmt, wie es ist, und seine Interessen wahrnimmt, sofort und selbstverständlich. Wir müssen die bloße Kritik hinter uns lassen.

Wir sind zwar außer Stande, uns als „gut“ zu gerieren (wir können aber in aller Gelassenheit vorleben, daß Gut-sein Anstrengung und unnötigen Streß bedeutet) und womöglich noch in einen Wettbewerb der Gutmenschen zu treten, aber wir sollten nicht auf den Verweis auf die kriminelle Bilanz des Humanismus und seine Millionen von humanen Opfern verzichten: „Verglichen mit der unseren war die Steinzeit wahrscheinlich auch in politischer Hinsicht ein Goldenes Zeitalter. Vermutlich konnte man sich unendlich glücklicher fühlen, auch sicherer. (...) Überhaupt fällt jede Begegnung zwischen dem geschichtlichen und dem Steinzeitmenschen zu unseren Ungunsten aus.“ (Ernst Jünger[59])

Humanisten haben die Atombombe geworfen, wir Primitiven sind dazu aus Gründen der Mitfühlsamkeit und der absoluten technologischen Unfähigkeit nicht imstande. Primitive töteten lediglich Eindringlinge (das können sie heute leider nicht mehr); die Humanisten haben scheinbar den Endsieg errungen und die ganze Erde mit unvorstellbarer, kalt und systematisch betriebener Brutalität unterworfen.

Zuletzt hat wieder Franz Uhle-Wettler darauf hingewiesen, daß sich bei Interessenkollisionen durch Bezug auf Menschlichkeit,

Moral und Recht („gerechter Krieg“) anstatt auf Interessen alles totalisiert und in Kriegen wahrhaft *menschliche* Dimensionen erreicht werden (aber solche Bestien wie die Humanisten sind im Tierreich nicht zu finden).[60]

Für das Massenabschlachten sind die Zivilisierten, die Moralisten, die Religiösen, die Humanisten verantwortlich, nicht wir Menschentiere und primitiven Egoisten. Leider ist Uhle-Wettler inkonsequent und spricht, nachdem er den „gerechten Krieg“ in seiner neuartigen, katastrophalen Dimension entlarvt, von der „Pervertierung des Rechts“, anstatt ein für alle Male auf das Recht zu verzichten und diesen Begriff vollständig zu dekonstruieren; er weiß doch, das bei unmoralischen Hirschen, die kein „Recht“ kennen, die „Kriege“ geradezu „menschlich“ („ritterlich“, besser gesagt also: tierisch) ausgetragen werden und die „Zivilbevölkerung“ unbeschadet bleibt.

Wenn wir einen sog. nihilistischen bzw. einzel- und gruppenegoistischen Standpunkt einnehmen, dann nicht, weil wir besonders gierig oder egoistisch in dem Sinne wären, daß wir mit allen erdenklichen üblen Mitteln versuchen würden, Vorteile zu erzielen. Wir sind Nihilisten und Egoisten zunächst aus dem heraus, was „Redlichkeit“ genannt wird, aber nichts anderes ist als der eigene Wille, in der Wahrheit zu leben, weil das, was wir fühlen, denken und sagen, stimmen, stimmig sein und miteinander übereinstimmen muß, weil Unredlichkeit aufrecht zu halten uns zu große Mühe macht.

Im Notfall, zu unserer Verteidigung, können wir zur Lüge greifen. Aber bis dahin lügen wir nicht, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil die Lüge erstens zu anstrengend ist und zweitens wir uns gefühlsmäßig zu sehr mit dem Belogenen identifizieren würden, was uns weh tun würde – also aus rein egoistischen und unmoralischen Gründen.

Und in unserem Innersten finden wir nichts, keinen höheren Wert oder dergleichen, nichts, in dessen Namen wir handeln sollten oder könnten, also keinen Fetisch, welchen Namen er auch immer haben mag („Arterhaltung“, „Menschheit“ usw.), sondern dort finden wir nur die Gefühle, Bedürfnisse und Triebe selbst, die allein schon zu benennen unwichtig ist, die wir aber befriedigen wollen – wiederum aus Egoismus heraus, nur einem nach außen gerichteten, „materiellen“ im Gegensatz zum zuvor genannten, der sich auf das innere Empfinden, die innere Ausgeglichenheit bezieht, die sich natürlich wiederum nur durch Befriedigung der gefühlsmäßigen, sexuellen, nahrungsmäßigen, körperlichen usw. Bedürfnisse einstellt.

Der Vorgang der Essensaufnahme ist genau so gut ein Akt der Wahrheit wie es einer wäre, eine mathematische Aufgabe korrekt zu lösen.

Aber sind nicht, so wird der Nichtanarchist fragen, die Interessen, die Bedürfnisse der Einzelnen dergestalt, daß sie, wenn jeder nach ihnen lebte, geradezu erst einen Staat herbeigerufen werden muß, um Mord und Totschlag zu vermeiden? Eine anarchistische, d.h. eine scheinbar völlig weltfremde Position läßt sich in der Tat nur dann einnehmen, wenn man davon ausgeht, daß ein Mensch, wächst er in wirklich heilen Bedingungen auf, d.h. werden seine Bedürfnisse von Verschmelzung der Gründerzellen an befriedigt, spontan bescheiden und friedlich ist und nicht gierig wird. Er wird sich weiter dafür einsetzen, daß seine Bedürfnisse, so bescheiden sie auch sind, befriedigt werden; aber er will seine Ruhe haben. Er ist kein Polymorph-Perverser.

Anmerkungen:

[51] Reinhold Oberlercher, Lehre vom Gemeinwesen, Berlin 1994, S. 5

[52] ebenda

[53] ebenda S. 202

[54] Vgl. Peter Töpfer, Agnostische Front! Horst Mahler, Gott und weltliche Herrschaft 1 u. 2, *Sleipnir. Zeitschrift für Kultur, Geschichte und Politik* 30 (6/99) und 33

[55] Reinhold Oberlercher, Lehre vom Gemeinwesen, Berlin 1994, S. 202

[56] Stirner a.a.O. S. 75

[57] Brief an seinen Bruder Friedrich, Gesammelte Werke, Bd. 18, Berlin 1988, S. 416/417, zit. bei Bernd A. Laska: Ein dauerhafter Dissident. 150 Jahre Stirners „Einziger". Eine kurze Wirkungsgeschichte, Nürnberg: LSR-Verlag 1996, S. 23/24

[58] Stirner a.a.O. S. 80

[59] Ernst Jünger, An der Zeitmauer, Gesammelte Werke, Stuttgart 1963, S. 497/498

[60] Franz Uhle-Wettler, Die vergebliche Suche nach dem Frieden, in: Alain de Benoist (Hrsg.), Die Welt nach dem 11. September. Der globale Terrorismus als Herausforderung des Westens, Tübingen, Zürich, Paris 2002, S. 141

9. Warum *nationale* Anarchie?

Der Kapitalismus hat sich zwar mit Aufklärung gegen den Adel durchgesetzt, aber zu den Dingen, die in ihm nicht aufgeklärt werden dürfen, gehört – neben dem allgemeinen emotionalen Bewußtsein im allgemeinen – die Klarheit über meine Zugehörigkeit, mein Eingebundensein in Gruppen und über die Notwendigkeit des eigenen Bodens. Ich darf im Kapitalismus kein territoriales Bewußtsein haben. Ich darf im Kapitalismus, der sich monopolisiert und globalisiert, am Ende nur noch so viel Bewußtsein haben, wir mir meine Rolle als Rädchen in der Megamaschine abverlangt. Ich darf das Bewußtsein haben, von A nach B zu kommen, aber das Bewußtsein, mich einzuhausen, Heimat und Beständigkeit zu haben, das darf ich nicht haben.

Ich muß zum „eindimensionalen Menschen“ (Marcuse) oder zum abgerichteten Affen, zum „One-trick Pony“ (Nelly Furtado) werden.[61] Alle meine „Dimensionen“, all mein Wissen soll ich verlieren. U.a. soll ich also auch kein ethnisches Bewußtsein mehr haben. Der Kapitalismus rottet dieses Bewußtsein aus. Ethnisches Bewußtsein heißt im Grunde Überschneidung individueller Interessen.

Die Zivilisation, besonders ihre kapitalistische Phase, zeichnet der Drang nach Vereinheitlichung, nach immer größer werdenden Herrschaftsräumen, d.h. politischen Gebilden (Staaten) aus. Wir laufen dieser Tendenz entgegen, wir gehen die Geschichte zurück.

Nationale Anarchie ist zum einen eine Rückkehr zu den Wurzeln des Anarchismus’ im 19. Jahrhundert, dem die Stigmatisierung des Völkischen, Örtlichen, Nationalen, Territorialen und der Verschiedenheit der Kulturen, wie sie heute unter heimatlosen Pseudoanarchisten herrscht, noch völlig fremd war.[62]

Zum anderen ist nationale Anarchie die Konsequenz eines anthropologisch völlig neuartigen Verständnisses von Zufriedenheit in bezug auf politische Gebilde.

Wir sind nicht prinzipiell gegen Aufgaben- und Arbeitsteilung und Hierarchien, aufgabengebundene Führung durch den Fähigsten, doch es widerstrebt uns, dies in einer Dimension stattfinden zu lassen, innerhalb derer die Mitmenschen, also die Angehörigen der Nation, nicht mehr sinnlich als solche wahrnehmbar und zur Verantwortung zu ziehen sind. Kommunikation über eine gewisse Gemeindestärke hinaus, d.h. unsinnliche Kommunikation, kann nicht bestehen; das unsinnlich Kommunizierte ist sinnlos; der ursprüngliche Sinn wird pervertiert, so etwa, wenn Nationalanarchisten in den Ruf von „Aposteln der animalischen Barbarei“ kommen. Jemand, der über das Sinnliche hinaus etwas kommunizieren will, d.h. der nicht Auge in Auge kommunizieren will, legt auf die wahrheitsgemäße Übertragung seiner Botschaft keinen Wert; er führt von Anfang an etwas gegen unsere Interessen Gerichtetes, z.B. unseren Mißbrauch im Schilde.

Von daher ergibt sich die Notwendigkeit der Dezentralisierung und die Schaffung von Einheiten in Größenordnungen, die unserem Bedürfnis nach Kommunikation gemäß sind.[63] Anders sind die Vorteile der anarchischen Gemeinschaft, d.h. der Nation als Verein der Egoisten – die nicht-künstliche und gewaltfreie, auf Vertrauen, Bekanntsein und Gewöhnung basierende Organisierung des Lebens – nicht möglich.

Diese Nationen bauen zum einen auf die noch vorhandenen, tradierten Gemeinschaften auf („Stämme“) – das ist unser Hauptinteresse. Zum anderen akzeptieren wir keine, meist von der Obrigkeit vorgeschriebene angebliche Stammeskultur, wenn sie nicht unmittelbar unseren Bedürfnissen entspricht – dann muß radikal aufgelöst und Neues aufgebaut werden – und sei es aus dem Nichts.

Die authentischen Nationen sind noch in Spuren vorhanden. Der Musiker Sting spricht von ihnen: „Die Herrschaft wechselte so häufig, daß die Einheimischen sich bald niemandem mehr untertan fühlten, weder den Engländern, noch den Schotten, niemandem außer sich selbst. Wir nannten uns ‚Geordies', aus Gründen, über die Historiker bis heute debattieren, die aber den meisten von uns völlig egal sind. Geblieben ist eine starke Verbundenheit, und nicht zuletzt hält unser unverwechselbarer Dialekt uns zusammen, den oft genug kein anderer auf den Britischen Inseln versteht."[64]

„Niemandem untertan", „Historie völlig egal", „starke Verbundenheit", eigene Sprache, „unverwechselbarer Dialekt": das ist nationale Anarchie.

Die nationale Anarchie ist auf eine Weise antideutsch, als sie gegen das Deutsche als Hegemonialmacht ist. Sie ist aber nicht – im Gegensatz zur aggressiven Variante des Kosmopolitismus, dem es nur um die Ausmerzung all dessen geht, das dem Globalkapitalismus im Wege steht – antinational. Das wäre sie nur im Verständnis des Nationalen als dem Nationalstaat und der Nation, als was diese heute gilt („Deutschland", „Frankreich" usw.): als Entfremdung und Verwandlung ihrer selbst.

Ein Globalstaat als Endprodukt dieses fortschreitenden Entfremdungsprozesses könnte sich in der Logik des Machtstrebens der Bourgeoisie auch noch Nationalstaat nennen – *world nation* –, so wie längst schon von einer „Nation Europa" die Rede ist (vgl. Panarabismus und -afrikanismus).

Auch der Weltstaat würde sich am Ende immer noch auf das Gemeinschaftliche, das Zusammengehörigkeitsgefühl und gemeinsame Interessen, d.h. auf das berufen, was auf einer der historischen Etappen der Vergrößerung der politischen Räume die „Nation" genannt wurde. Nur wäre dann die „Kommunikation" zwischen den Angehörigen dieser *world nation* wirklich nur noch reine Robotik.

Nation muß wieder mit dem rationalen Kern der nationalstaatlichen Ideologie – die uns längst schon ideologisch auf die Kosmopolis einstellt – in Übereinstimmung gebracht werden.

Die Eingeborenen der existierenden nationalen Anarchien bezeichnen ihre Gruppen selbst nicht als „Stamm“, sondern als „Völker“ oder „Nationen“. Dies sicher in Anlehnung an die entsprechenden Kolonialmächte und deren Sprachen, womit sie aber zum Ausdruck bringen, daß sie genau so eigen, frei und souverän sind bzw. sein wollen wie diese. (Daß die Kolonialisten keinem Volk wie dem ihrigen – keinem Volk in ihrem Sinne – angehören, wissen sie nicht; sie kennen keine Massengesellschaft.)

Nationalanarchisten sind die Eingeborenen im Hinterland der Kolonialisten.

Auf allen Etappen der Geschichte herrscht die gleiche Verlogenheit: Die wahren Gemeinschaften, der wahren Nationen, die nichts anderes als primitive Anarchien waren, und die Erinnerung an sie werden von der zivilisierten Propaganda ausgenutzt. Der rationale Kern in der Mystifizierung des Nationalstaates sind die Erinnerungen an die Volksanarchien. Der Nationalstaat usurpiert die wahre Nation, appelliert an die primitive Gemeinschaftlichkeit und beutet sie aus.

Andererseits sind wir insofern wiederum nicht antideutsch, als wir für ein Bündnis mitteleuropäischer Nationen („Reich“) eintreten und diese sich auf das Hochdeutsche als Reichs- und Verkehrssprache einigen. So wie diese Nationen selbst darüber bestimmen, in welcher Verfassung sie sind (Bestenherrschaft, Einzelherrschaft, Mehrheitsherrschaft, Herrschaftslosigkeit usw.), so bestimmen sie entlang ehemaliger, noch lebendiger oder neuer landsmannschaftlicher und sprachlicher Eigenheiten nach innen auch über ihre Mundart. In der Herrschaftslosigkeit wird gesprochen, wie einem der Schnabel gewachsen ist. Wenn andere Völker hochdeutsch sprechen wollen, ist das ihre Sache.

Eine der Bündnisverpflichtungen der das Reich bildenden Nationen ist die Unterrichtung des Hochdeutschen als erster Fremdsprache. Dies gilt auch für nichtgermanische Nationen, die sich dem Reich anschließen wollen.

Die ureuropäischen Eingeborenen treten mit den indoeuropäischen Zivilisierten in Verhandlung zur Bildung des europäischen Reiches.

Worin liegt das Interesse, daß die Zivilisierten an uns Primitiven haben? Denn das müssen sie haben, denn sonst würde der UNO-Generalsekretär und damit sozusagen der Vorsitzende der Zivilisation, Kofi Anan, nicht im August 2003 „zum Schutz der Urvölker“ aufrufen und diese die „Prunkstücke der Menschheit, die uns viel lehren können“, nennen. Wir können hier nur Vermutungen anstellen. Kofi Anan „zollt allen denen Respekt, die sich zwischen den Traditionen ihrer Vorfahren und dem Rest der sich schnell verändernden Welt hin- und herbewegen können, ohne ihre Identität aufzugeben“.

Nun, derlei Sätze sind für uns Primitive unverständlich, aber sie zeugen von einem bestimmten Interesse, und daß Anan Respekt für uns hat – warum sollen wir ihm das nicht abnehmen? Auch die „Gesellschaft für bedrohte Völker“ sieht in uns Ureinwohnern „die großen Verlierer der Globalisierung“, die „immer weiter ins Abseits gedrängt“ würden und deren „Kulturen unwiederbringlich verloren zu gehen drohen“. Damit verrät auch sie eine gewisse Sympathie und ein gewisses Bedürfnis, uns zu schützen.

Wir müssen im Gespräch mit den Zivilisierten noch herausfinden, was wir ihnen genau geben können und worüber und womit wir mit ihnen handeln können. Unsere Verhandlungsposition ist bis dahin zunächst folgende: Ihr laßt uns so weit Ihr es schafft in Ruhe, und wir bezahlen dafür mit Unterhaltung: Wir unterhalten Euch wie die Tiere in Euren Zoos. Irgend etwas scheint Euch ja an der Primitivität, an der Ursprünglichkeit, der Einfachheit, der Echtheit zu liegen. Davon habt Ihr kaum noch etwas, aber Ihr seid fasziniert davon, Ihr träumt davon. Ihr wollt, daß das Primitive, das Natürliche irgendwie in einer Nische überlebt – warum auch immer –, wenn auch in einer künstlich eingerichteten Nische, die eine Oase in einer fast die gesamte Fläche der Erde einnehmenden Wüste der Sekundärnatürlichkeit ist.

Die Verhandlungen zwischen Zivilisierten und Primitiven werden problematisch sein, weil eine solche Verhandlung und deren Technik von den Zivilisierten als ihre Domäne betrachtet wird. Das stimmt zwar, kann aber nicht bedeuten, daß wir uns ihrer Technik und ihrem Stil unterwerfen oder ihr Vokabular übernehmen. Wir sind bereit, ihnen entgegenzukommen, aber wir erwarten auch von ihnen, daß sie, wenn sie etwas von uns haben wollen, auch uns entgegenkommen. In ihren Zoos geben sie sich ja neuerdings auch Mühe, die Käfige immer tiergerechter einzurichten.

Anmerkungen:

[61] „Franzosen, ihr werdet genau zu dem Zeitpunkt in den Krieg ziehen, den Monsieur le Baron de Rothschild, euer Herr und Meister, in voller Übereinstimmung mit seinen gnädigen Vettern in London, New York und Moskau festgelegt haben wird. (…) Die einzige Verteidigung, das letzte Mittel des weißen Mannes gegen die Robotisierung und sicher auch gegen den Krieg ist die Rückkehr zu seinem emotionalen Rhythmus.“ Louis Ferdinand Céline

[62] Siehe zuletzt Remigiusz Okraska, Wolnosz i zdrowy rozsadek. Staromodny anarchizm Pierre'a Josepha Proudhona [Freiheit und gesunder Menschenverstand. Der altmodische Anarchismus Pierre Joseph Proudhons], in: *Stanczyk. Pismo postkonserwatywne*, 1/2 (36/37), Breslau 2002, S. 105; Heinz Hug: Kropotkin zur Einführung, Hamburg 1989; oder ders.: Kropotkin zur Einführung, Hamburg 1989: „Kropotkins Betonung des Volkes als geschichtsbildender Kraft – und ‚Volk' ist nicht ein verschwommener Allgemeinbegriff, auch nicht eine revolutionäre Klasse, sondern die Gesamtheit dezentralisierter autonomer Einheiten – wird verständlich vor dem Hintergrund seiner Anthropologie (Gemeinschaftlichkeit als tragendes Element) und seiner Ordnungsvorstellungen (Egalität), die in den Vorstellungen vom *Aufbau der Gesellschaft in der nachrevolutionäre Phase* deutlich werden.“ (S. 100)

[63] „Betrachtet man *die historische Entwicklung im Überblick*, so können in der abendländischen Geschichte die frühgeschichtliche Horde, die später entstandene Dorfgemeinschaft, die mittelalterlichen Städte sowie die neben- und außerstaatlichen Vereinigungen der Neuzeit als Lebensformen betrachtet werden, in denen sich freiheitliche Strömungen am stärksten durchsetzten. Eine weitgehende Realisierung autoritärer Tendenzen dagegen findet sich in der patriarchalischen Familie, welche die Horde und den Stamm ablöste, im römischen Staatswesen und dessen Gesetzgebung, vor allem aber im (National-)Staat der Neuzeit. Es muß betont werden, daß Kropotkin keine historische Periode erwähnt, in der die volkstümlichen Strömungen völlig verschwunden wären. Gerade dieses gewährleisten das gemeinschaftliche (Alltags-)Leben.“, Heinz Hug, a.a.O. S. 102

[64] Sting, Broken Music, Frankfurt am Main 2003, S. 34

10. Post- bzw. Nichtintellektualismus

Wenn auch nicht gerade weit verbreitet, ist das meiste hier Gesagte nicht wirklich Neues. Es mag allenfalls eine neue Synthese aus bereits Gesagtem sein.

Wo wir aber – zumindest im Rahmen der sog. Geistesgeschichte – etwas Neues sind und sagen und Neuigkeit, zumindest aber eine im Vergleich mit allen anderen Ismen radikale Andersartigkeit reklamieren, das liegt in folgendem:

Andere kritisieren andere Weltanschauungen, Religionen, Ideologien usw. und werfen diesen dieses und jenes vor („der verderbliche Einfluß des Christentums“ usw.). Da wird behauptet, diese oder jene Religion oder Weltanschauung sei schlecht, weil und indem sie dieses oder jenes sagt oder lehrt. Man müsse eine andere Lehre an ihre Stelle setzen.

Die nationale Anarchie hat keine Lehre und ist gegen jede Lehre (außer die Tischler- oder eine andere praxisorientierte Lehre). Bei allen weltanschaulichen Lehren, die im Endeffekt immer religiöse Lehren sind, geht es um systematisch in Beziehung gebrachte Begriffe, die eine Wirklichkeit darstellen oder widerspiegeln sollen.

Wir sind keine gelehrten Kritiker einer Lehre, die nun ihrerseits ihre Lehre durchsetzen wollen. Nicht das „Christentum“ oder der „Liberalismus“ oder der „Marxismus“ ist das zu Kritisierende, zu Verändernde und Abzuschaffende, sondern die konkreten psycho-physischen Situationen, in denen Unmut, Unwohlsein, Unbehagen, Streß, Leid und Schmerz für den Einzelnen stattfindet; das mag dann auch der Fall sein, wenn Weltanschauer oder Verkünder von Höheren Werten unter Einsatz von Herrschaftsmitteln (und nur dann) mit ihren Lehren Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen in den Ohren liegen, diese nerven, zuöden oder sonstwie vergewaltigen.

Die Inhalte der jeweiligen Lehren interessieren uns nicht; uns interessieren die wirklichen Dinge, die Dinge unseres Körpers, der u.a. von Lehrern, die nicht um ihre Meinung über Gott und die Welt gefragt worden sind, in seinem Wohlbefinden gestört wird, die erfahrbaren und sinnlichen, also unsere Dinge.

Wir entziehen uns den geistigen, intellektuellen und z.B. philosophischen Kämpfen, etwa darüber, ob das Wirkliche das Körperliche ist oder etwas Leibseelisches oder etwas Duales oder Dialektisches, oder ob wir uns als das allein Wirkliche sehen.

Darüber diskutieren wir nicht.

Wir sind auch keine „Monisten“, „Postmaterialisten“ oder „Materidealisten“ – wir kennen nur uns und unsere Empfindungen, Bedürfnisse, Interessen und scheren uns nicht darum, ob diese nun als „geistige“, „seelische“, „psychische“ oder „materielle“, „körperliche“ oder „physische“ bezeichnet werden; wir sprechen von uns und jonglieren, wenn wir differenzieren wollen, mit Wörtern wie „Körper“ oder „Seele“ frei nach unserem Belieben. Wir sind nicht auf der Welt, um uns Pseudoproblemen zu stellen und unnütze Gedanken zu machen. Die Philosophie ist bereits im 19. Jahrhundert durch Max Stirner beendet worden, basta. Wer sich noch einmal, aber gründlich und endgültig, den „parasitären Kopf“ (Ernst Jünger) zerbrechen will, der mag Stirners „Einzigen“ lesen.

Die Gebildeten sprechen immer nur von allen möglichen Ismen, wir – die Ungebildeten – haben Lust und Angst, Öde, Langeweile, Spaß, Verzweiflung, Trauer, Verwirrung, Schmerz. Die Nietzscheaner z.B. sprechen zwar im Namen des Lebens, aber es bleibt dennoch abstrakt, akademisch, intellektuell. Die Nietzscheaner lassen nie den Geist hinter sich, bleiben ewig in geistigen Auseinandersetzungen, bürgerlichen Umgangsformen, im Kampf der Ismen, gegen „das Christentum“ usw. gefangen.

Wir teilen die Begeisterung für Nietzsche sowohl von Neurechten als auch von Anarchisten nicht. Die Ikone des Anarchismus Emma Goldmann schreibt: „Nietzsche war kein Gesellschaftskritiker, sondern Dichter und Neuerer. Seine aristokratische Haltung war weder eine Sache der Geburt noch des Geldbeutels, sie kam aus dem Geist. In dieser Hinsicht war Nietzsche Anarchist und alle echten Anarchisten waren Aristokraten.“[65]

Wir nationalen Anarchisten sind keine Aristokraten, wir sind primitives Volk.

Oft wurden vorgeschichtliche Kulturen beschrieben, und zwar als wert, zu ihnen zurückzukehren. Viel wurde über ihre Instinkthaftigkeit gesagt. Aber alle diese Beschreibungen und Aussagen blieben stets im Intellektuellen, Wissenschaftlichen, Bildungsmäßigen, ohne das wirklich anzustreben oder zu verwirklichen, was über den Gehalt und den Charakter dieser Kulturen ausgesagt wurde.

Die vorgeschichtlichen Kulturen waren aber nihilistisch, und das macht den entscheidenden Unterschied zu den geschichtlichen Zivilisationen aus, die vom Heiligen, also Ehrfurcht Gebietendem, das von den Personen ins Innere übernommen wurde und somit Verzweiflung schuf. (Das Intellektuelle als solches erfährt in der Zivilisation bereits heilige Verehrung.) Geistige, symbolische Manifestationen der Urkulturen wurden dabei von inkonsequenten, im Geist der Geschichte verbleibenden Vorgeschichtsforschern zu Religiösem umgewidmet, in solche umgedeutet und in zivilisiert-religiöse Zusammenhänge gebracht. Bei aller Ablehnung der „Buchreligionen“ werden die alten Kulturen zu religiösen Kulturen gemacht oder sogar verbüchert.

Wir kritisieren nicht Ideologie usw.; alles, was wir kritisieren, sind konkrete Handlungen und Zustände, bei und in denen Schmerz, Unwohlsein usw. erzeugt wird. Daß diese Handlungen und Zustände von Gebildeten mit verschiedenen -ismen in Zusammenhang gebracht werden, ist nicht weiter wichtig. Wir nehmen an keinem Streit der -ismen teil. Wenn ein Kind zum Beispiel unter seinen Eltern leidet, dann mag das für eine ganze Kultur typisch sein, für eine Epoche stehen, die dann zu kritisieren wäre. Wir beteiligen uns aber nicht an Kulturkritik und kritisieren auch keine Kultur oder Religion, sondern nur die konkret leidbringenden und entfremdenden Handlungen und Zustände. Niemals könnte nationale Anarchie eine zu lehrende Weltanschauung bedeuten.

Dieser Text hier würde in einer nationalen Anarchie irgendwo im Erdreich vermodern oder würde, wenn Brennstoffe gebraucht werden, einen sinnvolleren Gebrauch machen als gelesen zu werden: Wärme erzeugen und in Rauch aufgehen.

Wirklich neu aber ist natürlich auch das nicht. Wir sehen uns überhaupt als keinen Teil einer Ideengeschichte: ob neu oder alt: uns egal. Wir sind keine Intellektuellen und würden nie solche aus unseren Kindern machen. Wir sind entweder von vorn herein keine Intellos oder aber wir sind Post-Intellos. Bernd A. Laska schreibt dazu: „La Mettrie [der erste radikale Aufklärer] sah die Überwindung der Religion nicht als einen intellektuellen Kraftakt, zu dem naturgemäß nur wenige Individuen fähig sind, sondern als ein seelisches Problem, das mancher Bauer relativ gut, mancher moralisierende Atheist dagegen relativ schlecht gelöst hat.“[66]

Und als Antonin Artaud im denkwürdigen Jahre 1933 an der Pariser Universität Sorbonne eine theaterwissenschaftliche Vorlesung über „Das Theater und die Pest“ halten sollte, „saß er an einem Tisch, hinter ihm eine schwarze Tafel, die sein hageres Gesicht gleichsam einrahmte. Seine Mundwinkel waren vom Opium schwarz gefärbt, und wenn er sprach, flatterten seine langfingrigen Hände wie die Flügel eines Vogels, und das Haar fiel ihm in die kräftige Stirn. Das Theater müsse, so begann Artaud, gleich der Pest wie eine Epidemie um sich greifen. Die Pest rufe einen Ausnahmezustand hervor, in dem die soziale Ordnung aufgehoben sei und die Mitglieder einer Gesellschaft auf tiefe unbewußte Antriebe antworteten; der Geizhals werfe das Gold aus den Fenstern und der ehrwürdige Bourgeois werde von einem erotischen Fieber gepackt. Auch das Theater müsse eine Krise sein, die sich entweder durch Tod oder Heilung löse, es müsse die Menschen darauf stoßen, sich so zu sehen, wie sie sind. Es müsse die Masken herunterreißen, Lügen, Niederträchtigkeiten und Heucheleien bloßlegen und der Gesellschaft ihre eigenen dunklen Kräfte und ihre verborgene Macht zeigen.“[67] „Er ließ den Faden, dem wir folgten, fallen und begann den Tod durch Pest vorzuspielen. Sein Gesicht war qualvoll verzerrt, und man konnte sehen, wie der Schweiß sein Haar anfeuchtete. Seine Augen weiteten sich, seine Muskeln verkrampften sich und seine Finger mühten sich verzweifelt, ihre Biegsamkeit zurückzugewinnen. Er ließ uns die ausgetrocknete und brennende Kehle spüren, die Schmerzen, das Fieber und das Feuer in den Gedärmen. Artaud sagte: ‚Sie wollten eine objektive Vorlesung über ‚Das Theater und die Pest’ hören, ich wollte ihnen das Erlebnis selbst vermitteln, so sollten sie geängstigt werden und zu sich kommen.’“[68]

Der Unterschied zwischen uns und Artaud ist nur der, daß wir an kein Theater glauben, daß wir niemandem zumuten wollen, Kulissen zu schieben, Schauspieler zu spielen, Tag für Tag Eintrittskarten abzureißen oder Steuern für Theater zu zahlen.

Das Theater ist die Lüge. „Das Theater ist für Verächter, die sich statt an Taten an Worten berauschen.“[69]

Und so ist auch die Politik Lüge. Nationale Anarchie hat nichts mit Politik zu tun. Sie steht jenseits, unter, über und zu einem geringen, einem notwendigen Teil in der Politik. Die nationale Anarchie lehnt Politik als System der Fremdherrschaft ab. Jede Herrschaft ist fremd, und wenn sie im eigenen Kopf sitzt. Die nationale Anarchie ist Selbstregulierung. Nationalanarchistisch sein heißt antipolitisch sein.

Anmerkungen:

[65] Emma Goldmann, Living my Life, London 1930, Bd. 1, S. 194

[66] Bernd A. Laska, Julien Offray de La Mettrie, Leben, Werk und Wirkung, in: Julien Offray de La Mettrie, Der Mensch als Maschine, Nürnberg 1988

[67] Sanche de Gramont, A Vocation for Madness, 1970, S. 49-55, zitiert bei Arthur Janov, Anatomie der Neurose. Die wissenschaftliche Grundlegung der Urschrei-Therapie, Frankfurt am Main 1974, S. 16-17

[68] Anaïs Nin, Tagebücher 1931-1934, Hamburg 1968, zitiert bei Janov a.a.O.

[69] Andreas Röhler, Judas Gotthilf Felsenstein, *Sleipnir. Zeitschrift für Kultur, Geschichte und Politik,* Nr. 38

11. Radikaler Individualismus, radikaler Kommunismus

Nur einzelne Lebewesen haben Nerven, die sie fühlen lassen, was ihnen angenehm ist und was nicht. Kollektive nicht.

Stirner schreibt: „Wer ist diese Person, die Ihr ‚Alle' nennt? – Es ist die ‚Gesellschaft'! – Ist sie denn aber leibhaftig? – *Wir* sind ihr Leib! – Ihr? Ihr seid ja selbst kein Leib; – Du zwar bist leibhaftig, auch Du und Du, aber Ihr zusammen seid nur Leiber, kein Leib."[70]

Einen radikaleren Individualismus als den stirnerianischen Nationalanarchismus gibt es nicht. Der sog. Individualismus des Bürgertums ist ein Witz, ist pure Anpassung und Vermassung.

Es gibt aber auch keinen radikaleren Kommunismus als den Nationalanarchismus. Die Kommunen, die er entstehen sehen möchte, bestehen aus radikalsten Individualisten. Diese sind dann aber voll und ganz bei der Sache, weil ihre Zugehörigkeit zum Kollektiv sich ganz und gar aus ihnen selbst ergibt.

Diesen radikal individualistischen Ausgangspunkt beim Erbauen neuer Gemeinwesen teilt weit und breit nur Reinhold Oberlercher: „Vom Tiefpunkt der vollendeten Individualisierung aus kann der Neuaufbau einer ständischen Volksgemeinschaft nur radikal atomistisch beginnen und vom Personenstand des Einzelnen ausgehen."[71]

Weiter schreibt Oberlercher: „Die unmittelbare Aufgabe, vor der Europa jetzt wieder einmal steht, ist die Entsteppung und Entwüstung seiner alten Kulturlandschaften und die Auflösung der Massengesellschaft, d.h. die Rückverwandlung von Bevölkerung in Volk."[72]

Auch hierin sind wir mit ihm einig: Bevölkerung ist liberal-individualistisch vermaßtes Volk. Volk ist die Summe von Individualisten. Entwüstung heißt radikale Rückbesinnung auf das Ich, heißt Auflösung der Entfremdung, heißt Vereignung, heißt zunächst radikale Atomisierung. Von dort aus bilden sich die Volksgemeinschaften.

Anmerkungen:

[70] Stirner, a.a.O. S. 127

[71] Reinhold Oberlercher, a.a.O. S. 88

[72] ebenda S. 85

12. Ultraresponsabilismus, Ultraliberalismus

In gleichem Maße, wie Nationalanarchisten die radikale Freiheit und Eigenheit verwirklichen, so ist ihnen klar, daß nur sie selber verantwortlich für sich sind. Und entsprechend betrachten sie alle anderen auch als für sich verantwortlich. Es gibt kein höheres Wesen und keine Obrigkeit, die man für was auch immer verantwortlich machen kann. Man kann es, aber es hat keinen Sinn. Dort, wo wir versagen, dort ist Schicksal, das zu beklagen keinen Sinn hat. Schicksal ist das Endgültige, dem wir nichts entgegenzusetzen haben, dem wir also auch keine weitere Bedeutung beimessen, von dem wir kein Aufhebens machen brauchen.

Für alles sind wir verantwortlich, für das grausamste und ungeheuerlichste Geschehen. Nirgends können wir uns beschweren. Wir halten alles in unserer Hand. Wenn wir offensichtlich nicht verantwortlich sind, dann ist es auch niemand anderes, dann ist es so, dann ist es Schicksal.

Wenn wir als Ostpreußen am Ende des Zweiten Weltkrieges vertrieben werden und zu Millionen tot auf der Strecke bleiben, wenn wir als ostpreußische oder deutsche Frauen vergewaltigt werden, dann sind wir dafür verantwortlich. Es mag sich zu grausam anhören, es ist aber unsere Wahrheit. Wir müssen heute sehen, was wir an Schlimmem in der Zukunft verhindern können. Wenn wir die Augen verschließen, ist es unsere Verantwortung. Wenn wir nicht merken, daß wir die Augen verschließen, haben wir Pech gehabt, dann ist es Schicksal. Dann können wir noch den Peiniger bitten, können betteln, um Gnade winseln oder Gott anrufen – das ist dann das letzte, was in unserer Verantwortung steht, und wir sollten es tun. Aber verlassen sollten wir uns nicht auf die letztendliche Verantwortungsübernahme in Form von Betteln. Wenn es so weit ist, bleibt uns nur das Bedauern, nicht eher die Augen geöffnet und gehandelt zu haben.

Der Nationalanarchismus ist radikalster Ausdruck von Verantwortlichkeit. Ihm kommen nur – die Metaphysik wollen wir hier außer acht lassen, sie schmälert aber die Radikalität – Worte Horst Mahlers nahe:

„Höchstes Gebot ist die Selbsterhaltung der Völker gegen die Macht des Teufels. Vernünftig – und in diesem Sinne rechtens – ist alles, was den Teufel schwächt und die Völker stärkt.

Der Krieg hat die Vernichtungstechnologie in solche Höhen getrieben, daß nicht mehr die aus Truppen bestehende Streitmacht das Zentrum der militärischen Kraft, die es zu vernichten gilt, bildet. Die kapitalistische Gesellschaft als Ganzes ist der Schwerpunkt. Die Unterscheidung zwischen Kombattanten und Zivilisten – ob uns das nun gefällt oder nicht – ist sinnlos geworden. Die Soldaten, die in gutem Glauben ihre Pflicht tun, sind ebenso unschuldig oder schuldig, wie der Wissenschaftler, der die Klimawaffe entwickelt, wie die Universität, die den Wissenschaftler ausbildet, und der Bäcker, der die Professoren, die Waffentechniker und die Soldaten nährt.

Die Bevölkerungen in der Gesindestube des Molochs führen teilweise noch das Leben von verwöhnten Haussklaven. Sie haben es in der Hand, durch Rebellion sich und die Völker zu befreien. Wenn sie diese Pflicht versäumen und weiterhin ihre Lebenskraft in die Massenvernichtungsmaschine einspeisen, befinden sie sich selbst im Bereich militärischer Vergeltungsschläge der Völker. Sie sollten nicht an das Mitgefühl und an die Solidarität der Geschundenen und Entrechteten appellieren. Sie werden ab sofort nicht mehr erhört.“[73]

Das mag hart klingen, sehr hart. Aber es ist die Wahrheit. Keiner kann sich auf was auch immer berufen. Unwissen schützt vor Strafe nicht.

Radikaler Responsabilismus aber ist nur die Kehrseite von größtmöglicher Freiheit und Eigenheit.

Anmerkungen:

[73] Horst Mahler, Das Recht und die „große metallene Bestie“. Die Vereinigten Staaten von Amerika als das Dasein der Unsittlichkeit, *Sleipnir. Zeitschrift für Kultur, Geschichte und Politik*, Nr. 38